Die Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleißig sein zu halten die Einigkeit im Geist.

35 Jahrgang. | Scottdale, Pa., 15. Mai 1912. | No. 20.

Die aufgehobenen Segenshände.

Ihr aufgehob'nen Segenshände,
Voll Heil, Voll Wunderkraft des Herrn,
Ihr wirkt u. waltet bis ans Ende,
Uns ungeseh'n, doch niemals fern.
Im Segen seid ihr aufgefahren,
Im Segen kommt ihr einst zurück;
Auch in des Glaubens Zwischenjahren
Bleibt ihr der Seelen Trost und Glück.
Einst öffnet ihr die Himmelstore
Der treuen Erdenpilger Schar,
Und reicht dem Ueberwinderchore
Des ew'gen Lebens Krone dar.
Dann, dann mit jeder Gottes Gabe,
Mit jedem Heil begabt durch euch,
Jauchzt eurem goldnen Königsstabe
Des weiten Himmels Königreich!

Gott lässet Gras wachsen für das Vieh und Saat zu Nutz des Menschen, daß das Brod des Menschen Herz stärke.

Der Berg der Himmelfahrt.

Wie festlich steigt ins helle Himmelsblau
Mein Oelberg heut' in goldnen Lichtes Fülle!
Noch streift kein Fuß vom Gras den frühen Tau,
Noch stört kein Ton die heil'ge Morgenstille;
Jerusalem liegt noch im Dämmergrau,
Mein Oelberg nur durchbricht die Nebelhülle,
Mein Oelberg strahlt, er wird dem Menschensohn
Die Staffel heut' zu seinem Königstron.

Ist das der Berg, wo jüngst so bange Klagen
Der Nachtwind seufzend himmelan geweht?
Ist das der Mann voll Zittern und voll Zagen,
Der dort herniederblickt voll Majestät?
Ist das die Herde, jüngst vom Sturm verschlagen,
Die festlich hier im Kreis versammelt steht?
Ja, hier wo er in Todesstaub gerungen,
Hier wird ihm nun der Siegerkranz geschlungen.

Noch einen Blick! — da liegt Jerusalem ,
Da Golgatha, wo er am Kreuz gehangen,
Dort im Gebirg, sein trautes Bethlehem,
Wo seine Erdenwallfahrt angefangen,
Und dort mit seiner Berge Diadem
Der See, an dem er segnend oft gegangen;
Noch einmal grüßet himmlisch ernst und mild
Sein göttlich Aug' das heimische Gefild.

O selig Land — der weite Weltkreis neidet,
Was du auf deinen Fluren durftest schau'n,
Beglücktes Volk, das solch ein Hirt geweidet
Mit sanftem Stab auf immer grünen Au'n!
Wo solch ein Freund mir lebt und liebt und leidet,
Da ist gut sein, da möcht' ich Hütten bau'n!
Ihr hattet ihn — was gabt ihr ihm zum Lohne?
Ein Kreuzesholz und eine Dornenkrone!

Und schwingt er nicht sich zürnend himmelan,
Wo Engel schon die Harfen für ihn stimmen?
Und stößt er nicht der Erde leichten Kahn
Weit hinter sich in heiligem Ergrimmen,
Daß er im öden Weltenocean,
Ein morsches Wrack, in Ewigkeit mag schwimmen?
Nein, Fürst der Liebe, Segnen war dein Lauf,
Und segnend noch fährst du zum Vater auf!

Du kleine Schar, sink' in die Knie' zur Erde,
Sein Auge grüßt noch einmal Mann um Mann:
„Simon, Johanna, weide meine Herde,
Du bleibe, bis ich komme, mein Johann!
Jakobus du, zeug' unterm Henkerschwerte,
Wie meinen Kelch mein Jünger trinken kann!
Ich sende euch, geht hin für mich zu streiten,
Beim Vater will ich euch das Haus bereiten."

„Geht hin und predigt aller Kreatur,
Geht hin in alle Welt von diesem Hügel,
Durchwandert jede grüne Erdenflur,
Durchschiffet jeden blauen Meeresspiegel,
Durch Wüsten wallt, wo keines Fußtritts Spur,
Durch Felsen brecht und sprengt granitne Riegel,
Und rastet nicht, bis preisend alle Welt
Mein Scepter küßt und mir zu Füßen fällt."

Die Wolke sinkt, in ehrfurchtsvollem Grauen
Verhüllen sie geblendet ihren Blick;
Sie beten an, und wie sie aufwärts schauen, —
Der Herr ist fort und kehret nicht zurück;
Wie jene Silberwolke dort im Blauen,
Zieht himmelwärts, o Welt, dein Trost und Glück;
Er ist daheim, die Engelharfen tönen,
Sie aber seh'n ihm nach in heißen Tränen.

Was schaut ihr nach? ihr sollt ihn wiedersehn,
Wie er gen Himmel heute ward entnommen;
Was weinet ihr, ihr sollt nicht Waisen gehn,
Er hat's gesagt, ein Tröster soll euch kommen;
Was weilet ihr auf den verlass'nen Höh'n?
Nach Salem geht, da harren sein die Frommen
Und blicken himmelan in Lust und Pein;
Denn wo der Herr, soll auch der Diener sein.

Karl Gerok.

Die Himmelfahrt Christi.

„Und da er das gesagt, ward er aufgenommen zusehends, und eine Wolke nahm ihn auf vor ihren Augen weg." Apg. 1, 9.

Große Wunder hatten die Jünger ihren Meister verrichten sehen. Oft haben sie wohl mit der Menge ausgerufen: „Wir haben heute seltsame Dinge gesehen", aber je länger sie mit ihm wandelten, desto mehr wurde er selbst für sie ein Wunder. Ihre Hoffnung, daß er nach ihrem Sinne das Reich Israel aufrichten werde, konnten sie immer noch nicht fahren lassen. Er hatte ihnen wohl gesagt, daß er von ihnen gehen werde, und daß dies gut für sie sei, da im andern Falle der Tröster nicht zu ihnen komme, und hatte ihnen erklärt, welcher Art die Tätigkeit des Trösters, des heiligen Geistes sein werde: Aber der Tröster, der heilige Geist, welchen mein Vater senden wird in meinem Namen, derselbige wird es euch alles lehren u. euch erinnern alles des, das ich euch gesagt habe. Alles dies war ihnen aber unverständlich und paßte nicht in ihre Wünsche und Pläne. Wie konnte es anders sein, als daß der Messias wieder ein israelitisches Reich im Lande Kanaan aufrichten werde, herrlicher und mächtiger wie zur Zeit Salomos? Dies konnte Jesus, ihr Herr und Meister, auch ganz gut zustande bringen, da er eine Macht auf das Volk ausübte und die Kraft hatte, große Wunder zu tun. Aber der Herr hatte bisher nichts in dieser Beziehung getan, er hatte selbst damals, als Petrus in seinem Eifer das Schwert erhob zur Verteidigung des geliebten Meisters, ihm geboten, dasselbe wieder an seinen Ort zu tun, und dabei erklärt, daß er den Vater bitten könne, daß derselbe ihm mehr denn eine Legion Engel zusende. Die Macht hatte der Herr Jesus, das war klar, denn auf seine Worte „Ich bins", wich die Schar seiner Häscher und fiel zu Boden, und doch wandte er sie nicht an zu seiner und des geknechteten Volkes Befreiung, sondern gab sich vielmehr dem rohen Haufen u. ließ sich von ihnen vor den hohen Rat führen, wo er ebenfalls ganz von seiner Verteidigung abstand und es ihnen überließ, mit ihm nach ihrem bösen Rat zu verfahren.

So ging der Meister weiter dem Tod entgegen, und, statt gekrönt zu werden, wurde er verspottet und an das Fluchholz ge-

hängt. Erschrocken und enttäuscht war die tapfere Schar, die in mancherlei Anfechtungen bei ihm ausgehalten hatte in der festen Ueberzeugung, daß dereinst noch alles gut werde. Als sie aber sahen, daß er starb und begraben wurde, da kannte ihr Kummer keine Grenzen. Keine Vorwürfe und Klagen von ihrem Führer betrogen worden zu sein, hören wir, sondern nur die Klage: „Wir aber hofften, er sollte Israel erlösen."

Als nun in ihrer großen Bekümmernis Jesus sich zu ihnen nahte, und sie ihn erkannten beim Brotbrechen usw., wie erschraken sie da vor Freude. Nun war Jesus auferstanden, jetzt erkannten sie, daß er es wirklich war! Schnell wurden die alten Pläne wieder hervorgeholt und weiter gesponnen. Sobald sich eine Gelegenheit bot, fragten sie ihn: „Herr, wirst du auf diese Zeit wieder aufrichten das Reich Israel?" Er sprach zu ihnen: „Es gebühret euch nicht zu wissen Zeit oder Stunde, welche der Vater seiner Macht vorbehalten hat; sondern ihr werdet die Kraft des Heiligen Geistes empfangen, der auf euch kommen wird, und werdet meine Zeugen sein in Jerusalem, und in ganz Judäa und Samaria und bis an das Ende der Erde."

Weiter haben sie keinen Aufschluß über diese nach ihrer Meinung so wichtige Frage vom Herrn empfangen, und ihr Wünschen und Denken scheint von nun an sich in anderen Bahnen zu bewegen. Als er nun von ihren Augen wegenommen wurde, und sie ihm nachschauten, standen da zwei Männer in weißen Kleidern, und sagten zu ihnen, daß dieser Jesus wiederkommen werde, wie sie ihn gesehen gen Himmel fahren. Darauf wandten sie um und gingen nach Jerusalem, sich für die ihnen vom Herrn aufgetragene Arbeit zu rüsten.

Keine Klage über den Verlust des Meisters oder der Zerstörung ihrer Hoffnungen wurde laut. Ihr Blick, der innere, war nach oben gerichtet, von wo sie alles hofften und erwarteten; aber das Feld ihrer Wirksamkeit war hier unten. So großartig und herrlich auch die Himmelfahrt Christi anzusehen gewesen sein mag, so ist sie ihnen doch nie die Ursache zum Nachhängen ihrer alten und sogar neuer Träumereien geworden. Sie empfanden jetzt die Verantwortlichkeit, die auf ihnen lag, und waren bereit, die ihnen aufgetragene Arbeit aufzunehmen, trotzdem sie wußten, daß der Jünger nicht besser behandelt werden würde wie sein Meister. So warteten sie denn dem Befehle Jesu gemäß in Jerusalem, daß sie angetan würden mit der Kraft aus der Höhe.

Komm hernieder,
Komm hernieder, Geist des Herrn!
Bring das erste Pfingstfest wieder,
Ach, wir hätten es so gern!"

Es gibt Gründe, denen man nicht auf den Grund gehen darf.

Wilst du recht im Hause sein,
Kehre bei dir selber ein.

Vereinigte Staaten

California.

Atwater, Calif., den 24. April 1912. Es war am 7. März, daß mein Schwager J. B. Ratzlaff sich eine Fuhre Luzerne holte (Alfalfa), und in ein Unglück geriet. Er kam zu nahe an den Stachelzaun, weshalb er absteigen mußte, um den Wagen etwas zurückzubringen. Als er dann wieder losfuhr, wollte er beim Fahren schnell unter den (hindurch? Ed.) Zaun kriechen. Leider war die linke Hand in der Leine verwickelt, und dadurch geschahe es, daß er sich ein Stück vom Daumen abschnitt. Jetzt ist er schon ziemlich heil. Doch muß er den Daumen noch in Umschlägen tragen; er hat deswegen aber mit noch wenig Unterbrechung arbeiten können.

So wie mir erzählt wurde, haben sie die Frau Gerh. W. Giesbrecht nach Merced ins Hospital gebracht, wo sie operiert werden soll. Wir haben also wieder Beweise, daß wir Menschen können so leicht in Unglück oder Krankheit kommen. Darum lasset uns dem Guten nachstreben, weil wir noch gesund sind.

Heute hatten wir etwas Regen, doch wünschen wir, mehr zu bekommen.

Heute fuhren wir schon Geschwister Gerh. W. Giesbrechts Sachen nach seinem neuen Hause in Winton. Heute „muvte" Heinrich W. Friesen sein Haus näher zu seinen Schwiegereltern Cor. Giesbrecht.

Frau Schimmelpfennig kam heute abend mit ihren zwei Töchtern von Oregon heim, wo sie auf Besuch war.

Den 27. April. Wir sind noch alle gesund„ welches wir auch allen Rundschaulesern wünschen. Wir haben schöne Witterung, gestern nacht und auch noch heute vormittag hat es wieder geregnet. Es wird auch schon fleißig an den Schleusen in den Bewässerungskanälen gearbeiet.

Die Operation der Frau Gerh. W. Giesbrecht, letzten Donnerstag, soll glücklich ausgefallen sein.

Nebst Gruß an alle unsere Freunde und Bekannten, die sich unser in Liebe erinnern.

J. B. Köhn.

Merced, Calif., den 1. May 1912. Werter Freund!

Deutsche illustrierte Beschreibungen von California sind fast gar nicht zu bekomme. Die Gesellschaft, deren Land ich jetzt verkaufe und die 2000 Acres für eine Mennoniten-Ansiedlung reserviert hat, hat auf meine Empfehlung hin einige Tausend Exemplare drucken lassen. Das für uns reservierte Land sind Sektionen 34, 35 und 36, eine Meile fürwest von Berenda, wovon bereits A. A. Reimer, kürzlich von Weatherford, und Peter Berg, Anaheim, 320 Acres für sich und ihre verheirateten und erwachsenen Kinder gekauft und gleich hinaufziehen wollen.

Das Land ist auf folgende Bedingung reserviert: Bis zum 1. Juni ist der Preis $115.00 der Acre. Wenn bis zum 1. Juni die Hälfte des Landes verkauft ist, dann reservieren sie das übrige noch bis zum 1. September für $120.00 den Acre. Die Zahlungsbedingungen sind dieselben wie in dem Buch bekannt gemacht.

In der Woche vom 17. März waren auf dem Land Aeltester Abraham Schellenberg, A. A. Neufeld und J. J. Warkentin von Escondido. Alle drei fuhren mit dem Entschluß zurück, wenn möglich bei Escondido auszuverkaufen und sich dann bei Fairmaed, wie die gesamte Kolonie genannt wird, anzukaufen. Auch zur selben Zeit war B. F. Hamm und John Körber, von Hooker, Oklahoma, Jakob Heppner, Jacob Löwen und etwas früher Franz Dirksen von Hillsboro, Kans. Von Reedley waren bereits auf dem Land D. L. Enns, Lehrer Neufeld, Peter Schultz, letzterer kürzlich von Oregon, und dessen Schwiegersöhne Friesens, sowie Franz Kliewer, J. H. Quiering, H. J. Bartsch, J. S. Balzer, D. D. Janzen, alle von Reedley, und Klas Sudermann, von Sanger, mit seinem Schwiegersohn C. Penner, auch Adam Eck und dessen Sohn und Schwiegersohn von Meno, Okla. Ohne Ausnahme hat es allen sehr gefallen.

Die schöne, ebene Lage, der durchweg reiche Boden und die Möglichkeit, aus so flachen Brunnen genügend Wasser haben zu können, um das Land damit zu bewässern, sind drei Dinge, die einen Jeden anziehen. Ich versuche keinen großartigen, sogenannten „Boom" aufzuarbeiten, aber doch möchte ich betonen, daß es nicht blos Leute vom Osten sind, die in California Land suchen, sondern gerade Californier sind es, die seit Jahren gewartet haben, bis die großen Landbarone einmal ihr Land zerteilen würden. Diese sind es, die am ersten zugreifen. So Einer kaufte das erste Stück nahe Fairmead, und zwar gleich 160 Acres, 80 davon hat er bereits mit Obstbäumen bepflanzt. Wenn solche Leute, die das Land seit Jahren kennen, nicht zögern, und die auch unsere Company kennen und wissen, mit wem sie es zu tun haben, da sollten wirkliche Landsucher auch von den Unseren mutig daran gehen und helfen, daß wir uns nicht nur die 2000 Acres einteilen, sondern noch so 10,000 Acres dazu. Zu 40 Acres auf die Familie gäbe es Raum für 300 Familien. Alle, die nach Fairmead kommen, sollten sich wenigstens einen Tag vorher melden, indem sie an mich schreiben oder telegraphieren.

Achtungsvoll,

Jul. Siemens.

N. B. Seit Obiges geschrieben wurde, sind A. A. Reimers und ein Teil von Peter Bergs Familie bereits angekommen und auf ihr Land gezogen. Reimer hat sich noch einen Acre vom Fairmead Stadtland gekauft und brachte heute die erste Fuhre Bauholz für ihr Haus.

Kansas.

Buhler, Kans., 1. Mai 1912. Lieber Bruder Wiens!

In der letzten Nummer der Rundschau ist etwas ausgelassen in „Auskunft wird ge-

wünscht von Heinr. P. Ratzlaff." Nicht H. P. R. wanderte von Franzthal nach Sagradowka aus, sondern sein Vater Peter Ratzlaff, der dort auch starb und seine Frau und die Kinder hinterließ, wie sie in der vorigen Nummer angeführt wurden. P. H. Ratzlaff wurde in Mariawohl, bei Peter H. Schmidten auferzogen und verheiratete sich dort mit Margaretha Schulz und wanderte mit seinen Pflegeeltern zugleich aus nach Amerika im Jahre 1874 und siedelten in Kansas unter den Alexanderwohlern sich an. Sie haben sieben Kinder, wovon zwei sich verheiratet haben. Ihr gutes Fortkommen haben sie, und herzlich würden sie sich freuen, Nachricht von seiner Stiefmutter und von den Geschwistern zu erlangen.

Heute nachmittag wurde Frau Heinrich Schulz unter sehr zahlreicher Beteiligung beerdigt. Sie starb plötzlich Sonntag des Nachts, ohne vorhergehende Krankheit. Sogar fühlte sie sich sehr wohl, als sie sich Sonntag abends ins Bett niederlegte Mit ihrem ersten Mann lebte sie 22 Jahre zusammen. Nach beinahe dreijähriger Witwenschaft, verheiratete sie sich mit Witwer Heinrich Schulz, früher Franzthal, Süd-Rußland im Jahre 1901. Ungewöhnlich fett war sie. Ihr Gatte, 5 Kinder, 3 Brüder: Aeltester Joh. Ratzlaff, Aelt Abr. Ratzlaff und Heinrich Ratzlaff, und viele Verwandte und Bekannte betrauern ihren zu frühen Heimgang. Man weiß, der Herr hat sie wohl unerwartet, aber nicht unvorbereitet zu sich gerufen. Sie ist alt geworden 55 Jahre, 11 Monate und 7 Tage.

Endlich ist der Frühling da mit seiner Pracht und Herrlichkeit. Das Steinobst, scheint's, wird gut geraten. Die Aepfelbäume fangen auch an, aufzublühen. Und so haben wir die besten Aussichten für eine reiche Obsternte. In dieser Gegend bieten die Weizenfelder in ihrem saftigen Grün eine herrliche Aussicht für das Auge.

Mit Gruß,

C. H. Friesen

Nebraska.

Litchfield, Nebr., den 1. Mai 1912. Wünsche dem Editor und den Lesern schöne Gesundheit. Der Winter hat sich gelegt, doch müssen wir sagen, daß wir immer noch ein kaltes Frühjahr haben. Doch haben wir auch schon schöne, warme Tage gehabt. Es regnet recht oft, was uns auch nicht zuwider ist, denn das gibt uns Hoffnung auf eine schöne Ernte; möge Gott unsere Hoffnungen erfüllen.

Mit der Feldarbeit sind wir bis zum Cornpflanzen. Wird der Editor uns einmal mit einem Besuch überraschen? Vielleicht zum 4. Juli? Nun, wie Gott will. („Wie Gott will", so wollen wir auch; aber ich weiß nicht, ob er es wird wollen. Ed.) Wir warten auf Besuch von Henderson, Nebraska: Witwe David Janzsche und die jungen David Janzens. Witwe Janzen ist meine Nichte. Sie sind hier nach ihren Kindern D. Hieberts auf Besuch gekommen. Ihr Großkind liegt krank, ist operiert worden; sie ist noch ziemlich krank, doch gestern war es etwas besser. Es ist die älteste Tochter Anna. Beim Herrn ist nichts unmöglich, sie kann noch gesund werden.

Mancher hat wohl nicht beobachtet, daß die Tante, gewesene Töws'sche, von Fischau, anklopfte? Werden auch Antworten von Fischau zu hören sein? (Wir haben eine Antwort von dort. Ed.)

Einen nochmaligen Gruß von uns an alle Fischauer und alle anderen Freunde und Rundschauleser.

Jac. u. Hel. Schierling.

Oregon.

Dallas, Oreg., den 28. April 1912. Dem Editor und den Lesern die beste Gesundheit wünschend, bitte ich um Aufnahme dieser Zeilen.

Ich will berichten, daß wir den 13. April abfuhren nach Oregon und den 16. wohlbehalten in Dallas ankamen. Die Reise hat sehr gut gegangen und wir fanden auch sehr gute Aufnahme. Bruder Voth war schon hier mit einem kleinen Wagen, und bald gings bergauf und bergab, seiner Heimat zu. Als wir zuhause angekommen, wurden wir von seiner Familie aufgenommen und mit schönem Abendessen bedient, was uns sehr wohltat. Als wir uns noch eins und das andere mitgeteilt, gingen wir zur Ruhe. Morgens, als wir aufgestanden und gefrühstückt hatten, sagte Bruder Voth, jetzt wollen wir 'mal gehen und eine Farm besehen, die zu verkaufen sei. So ging es in den Wald hinein. Es sieht wirklich schön. Alles ist schön. Die Obstbäume blühten in voller Pracht. Die Tannen an und auf den Bergen sind so gerade und hoch, daß man beinahe nicht die Spitzen sehen kann.

Als wir nach der Farm gekommen waren und sie besehen hatten, war mir so: „Das ist unser Heim." Ich hatte mir sonst nicht vorgenommen, so bald zu kaufen; aber da wir nicht ein passendes Haus gerentet bekamen, und es uns hier so gefiel, so kauften wir. Es sind da 32 Acres und ein gutes Haus; aber es ist noch nicht viel Land geklärt; jedoch ist ein kleiner Obstgarten darauf. Ich bezahlte $2,300 und bekam noch 500 Pflaumenbäume und noch manches andere dazu.

Hier ist noch viel Land zu kaufen und gerade so, wie man will: mit Bäumen und auch ohne dieselben; billig, auch teuer. Ich denke, Oregon hat eine gute Zukunft. Es hat sehr schönes Klima und mit dem Regen ist es nicht schlimm, wie mancher denkt. Es ist ein großer Vorzug, daß es nicht immer so mit Sturm kommt wie in Kansas. Aber wer nicht arbeiten will und auch nicht Geld hat, der sollte nicht nach Oregon kommen, denn wenn man billig Waldland kauft, gibt's viel Arbeit. Es ist einmal so: „Im Schweiße deines Angesichts sollst du dein Brot essen." Aber wer arbeiten will, kann hier auch fast ohne Geld kaufen, denn die Leute helfen mit, daß man kaufen kann. und man kann das Land in kurzer Zeit viel mehr wert machen.

Nun, so möchte dies Eltern und Geschwistern in Asien und Onkel und Tanten in Rußland und allen Freunden zur Nachricht dienen. Wir möchten gern viel Briefe empfangen, auch von Freunden in Amerika. Bitte, uns denn auch die Zeitungen herzuschicken; auch Zionsbote und Vorwärts möchten hierher geschickt werden.

Unsere Adresse ist nicht mehr „Menno, Kansas," sondern „Dallas, Oregon."

So verbleiben wir eure Mitpilger nach Zion,

C. D. u. Kath. Reimer.

Oklahoma.

White Oak, Okla., den 27. April 1912. Werte Rundschau!

Werde nach geraumer Zeit einmal wieder etwas von hier einsenden.

Wir sind hier alle, soweit mir bewußt, schön gesund. Haben ein ziemlich nasses Frühjahr. Der Weizen sieht ganz hübsch, ist aber nicht sehr viel. Hafer ist noch nicht sehr weit, weil es noch immer ziemlich kühl. Doch das Gras wächst schon sehr, sodaß das Vieh schon nicht den ganzen Tag braucht zum Fressen, sondern schon lange ruhen kann. Corn ist noch nicht viel gepflanzt worden; weil es öfter regnet, wird wohl mancher, statt zu pflügen listern müssen. Die Bäume haben schon geblüht und es kann also, da es hier eine gute Obstgegend ist, eine schöne Obsternte geben.

Morgen haben wir wieder Gottesdienst. Prediger J. Lichti kommt jeden vierten Sonntag und dient uns mit dem Wort der Predigt. An den andern Sonntagen haben wir nur Sonntagsschule.

Wir sind hier nur wenige Deutsche, doch kommen zum Herbst nach etliche her, aber wir raten einem jeden, der an weitersiedeln denkt, sich diese Gegend selbst zu besehen und zu prüfen. Wir Menschen sind eben verschieden; unsere Eindrücke und Urteile sind verschieden. Ich kann nicht erwarten, daß jemand anders eine Sache genau so ansieht wie ich; wir sehen nicht alle gleich. Wenn man nicht gerade nahe an den größeren Städten sein will, so kann man auch noch Land zu mäßigen Preisen, zu je $15.00 bis $25.00 den Acre haben. Möchte nicht so verstanden sein, als ob ich Geschäft machen wollte, nichtsdestoweniger freuen wir uns aber, wenn Deutsche herkommen.

So werde ich für dieses Mal schließen, allen Rundschaulesern Gottes Segen wünschend,

Jak. Fröse.

Korn, Okla., den 1. Mai 1912. Werte Rundschauleser!

Ich wünsche euch zum Gruß Offenb. 16, 15: „Siehe, ich komme als ein Dieb. Selig ist, wer da wachet und hält seine Kleider, daß er nicht bloß wandele, und man nicht seine Schande sehe." Dieser Vers fiel mir Sonnabend, den 27. April recht tief ins Herz, denn am Nachmittage des genannten Tages hatten wir einen schönen, jedoch etwas schweren Regen. In der folgenden Nacht regnete es wieder zweimal schwer und ein heftiger Sturm wehte, der auf manchen Stellen orkanartig wütete: warf kleine Gebäulichkeiten um und setzte bei Geschwister Jakob Funks einen großen

Stall sieben Fuß vom Fundament weg.

Sonnabend, um vier Uhr bekamen wir per Telephon und auch mündlich die Botschaft, daß der Orkan bei Geschwister Johann Stobben das Haus, den Stall und die Ackergeräte weggeblasen habe und — unsere Schwiegertochter sei sehr hart getroffen worden, sie werde nicht mehr lange leben können, und wir deshalb schnell hinkommen möchten. Wir fuhren so schnell wie möglich hin, aber wir fanden sie nicht mehr unter den Lebenden. Ihre Seele war auf immer bei dem Herrn. Sie hatte sich dieses Frühjahr zu dem Herrn bekehrt. Am 18. April feierte sie mit unserem Sohn Jakob Hochzeit und am 27. starb sie schon. Also haben sie nur neun Tage im Ehestand gelebt.

Bemerke noch, daß unsere Schwiegertochter und Schwester Stobbsche leibliche Geschwister sind. Sie ist D. D. Wiens' Tochter. Da können wir, besonders aber unser Sohn und ihre Eltern ausrufen mit dem Propheten, Klagel. 1, 12: „Ist auch ein Schmerz wie mein Schmerz, der mich getroffen hat" Unser Sohn ist auch auf vielen Stellen verletzt worden, doch nur leicht gegen die Verletzungen seiner Frau. Bruder Stobbe ist schwer verletzt, doch ist Hoffnung auf Genesung. Die Schwester und das älteste Kind sind auch nicht schwer verletzt, aber das jüngste Kind im Alter von 11 Monaten war gleich tot gewesen, als man es unter den Trümmern hervorgezogen hatte. Wunderbar ist es, daß sie nicht alle zu Tode gekommen sind, denn das Wohnhaus ist so zertrümmert, daß von dem Holz fast nichts mehr zu machen ist. Es ist nicht zu unterscheiden, welches Trümmer vom Haus, und welches Trümmer vom Stall sind.

Was unsere Gesundheit in der Familie anbelangt, so ist die, Gott sei Dank, gut; auch unsere Fruchtfelder sehen vielversprechend aus. Möge der himmlische Vater uns seinen Segen nicht entziehen, und uns vor Schaden bewahren!

Ich bitte noch die werten Leser in der Nähe unserer Freunde, wenn diese nicht die Rundschau lesen, sie dieses wissen zu lassen. Danke im Voraus dafür.

Meine Verwandten sind: Witwe Abraham Petersche, Petershagen, Rußland, und ihre Kinder; Johann Willems in Kleefeld, mit Kindern, und die Gerhard Warkentins Kinder. Wo diese wohnen, weiß ich nicht, außer Peter Warkentin wohnt in Hierschau. Lieber Neffe, der du hin und wieder in der Rundschau geschrieben hast, ich glaube, daß du die Rundschau selber liest; ist dem nicht so, Editor? (Er liest nicht nur, sondern besorgt auch Bestellungen für die Rundschau. Ed.) Berichte doch von dort, wenn auch durch die Rundschau! Ich forderte dich schon vorigen Herbst dazu auf.

Ich versprach unseren Freunden Johann Enns in Manitoba, sie schon vorigen Herbst zu besuchen, da wir aber voriges Jahr eine Mißernte hatten, so konnten wir es nicht machen. Wir hatten auch im Sinn, es diesen Sommer zu tun und gleich bis Saskatchewan zu fahren; aber das werden wir aufschieben müssen, denn der Geldmangel macht sich sehr fühlbar.

Doch so der Herr will und wir leben, kann es später noch werden.

Zum Schluß grüßen wir noch alle Leser und Freunde in Amerika und in Rußland. Eure Freunde und Geschwister

Pet. L. u. Wilh. Janzen

Canada.

Saskatchewan.

Hepburn, Sask., den 30. April 1912.

Da ich schon geraume Zeit nicht geschrieben habe, so dachte ich, ein paar Zeilen von hier mitzuteilen. Auch habe ich mehrere Briefe, die alle zu beantworten mir jetzt nicht möglich ist. So dachte ich, durch die Rundschau mehr zu erreichen.

Ja, der Winter hat uns auch hier im "hohen Norden" endlich verlassen, und wie wir sehen, nicht mal so sehr viel später als in den Südstaaten, denn wir hatten hier, wenn auch mit kleinen Unterbrechungen, vom 7. April an schönes Wetter, um auf dem Felde zu arbeiten, und es ist auch wieder sehr viel auf Hoffnung ausgestreut worden.

Es ist auch recht viel Krankheit auf verschiedenen Stellen gewesen, wie schon von anderen Korrespondenten berichtet wurde. Haben auch sehen müssen, daß unser Bleiben hier nicht ist, denn es sind Mehrere in die Ewigkeit abgerufen worden in diesem Jahr. Möchten wir die Sprache Gottes recht verstehen und bestrebt sein, wartend zu stehen!

Lieber Onkel Peter Friesen, Omsk, Sibirien! Ihren Brief vom Februar an Onkel F. G. Wiens haben wir hierher geschickt bekommen, an unseren Vater, Ihren Bruder, Jakob G. Friesen, Hepburn, Saskatchewan, North America. Ich habe mich gefreut, 'mal einen Brief von Ihnen zu lesen. Ich war vor zwei Jahren bei Geschwister J. F. Harms, Morse, Sask., auf Besuch und dann gaben sie mir einen Brief von Ihnen zu lesen, und als ich heim kam, schrieb ich einen Brief an Sie; haben Sie den wohl nicht erhalten? Es würde mich und uns allen freuen, wenn sie öfter durch die Rundschau von sich hören lassen würden, denn dann bekommen wir es alle zu lesen. Wir Geschwister wohnen sehr zerstreut. — Hier in Saskatchewan sind Vater, Jakob, Hermann, Heinrich und ich; Sarah —Is. Braunen— in Nebraska; Gerhard in Nord Dakota; Lena, Katharina und Maria in Colorado, etwa 900 Meilen gerade südlich von hier, und der Bahn nach 1756.

Nach der Beschreibung muß es hier so ähnlich mit eurer Gegend sein. Ich bin hier schon 11 Jahre und wir haben es im Irdischen sehr gut gehabt. Die lieben Eltern wohnen zwei Meilen von uns ab und sind gegenwärtig gesund. Ein Brief an die Eltern von Ihnen, lieber Onkel, würde uns allen sehr freuen. Was macht Peter, ihr Sohn? Wohnt er auch dort bei Ihnen? Da sind noch viele Vettern und Nichten in Großweide, oder haben wenigstens dort gewohnt. Von denen möchten wir auch 'mal hören. Da sind von Mutterchen ihrer Seite Onkel Peter Penner, Tante Lorens, Tante Kliewer und Franz Penners Kinder. Ich erinnere mich noch ganz lebhaft der Tage, da wir als kleine Kinder zusammen spielten, auch zur Schule gingen, als meine Eltern an der Mittelgasse wohnten, und Onkel Heinrich Reimer Schullehrer war — wohl anno 1876. Freue mich, wenn ich von Onkel Peter Neumann aus Großweide lesen kann. Onkel Hermann, Sie sind wohl auch noch in Großweide? Und Tante und Onkel D. Heinrichs, wo wohnen Sie und ihre Kinder? Ja, ihr Lieben, wer von euch will einen Brief an mich schreiben? Ich werde die Antwort nicht schuldig bleiben, und wir können dann in Erfahrung bringen, wo unsere lieben Verwandten alle geblieben sind.

Die Vetter und Nichten, die damals alle groß waren, sind mir besonders noch in Erinnerung, wie Jakob und Peter und Maria Friesen. Was macht ihr denn alle Ich möchte euch, meine Verwandten alle, mit diesem Schreiben grüßen.

Von hier ist zu berichten, daß unser Häuflein hier bei Hepburn sich noch immer mehrt; denn es haben wieder mehrere Land gekauft zum Preise von $20.00 bis $30.00 und nahe an der Stadt von $75.00 bis $100.00 den Acre.

Jacob J. Wiens, Hampton, du frägst nach Jacob J. Hamm, der soll in Saskatchewan wo sein; ja, der Gesuchte ist hier; etwa 45 Meilen östlich von mir; Aberdeen, Sask., ist seine Post Office.

Ich besuchte sie im Februar diesen Winter; sie sind ganz froh, daß sie in Amerika sind. Haben eine Farm von 160 Acres für $10.00. Ich gab Bruder Hamm eure Adresse.

Nun, ihr Lieben in Oregon, eure Briefe und Berichte lesen sich recht schön; danke für den Gruß, Br. H. Both. Habe den Brief an eure Eltern Tobias Bothen auch gelesen; freute mich, 'mal von meinen Verwandten etwas zu lesen.

Nun schließe ich für diesmal mit einem Gruß an alle, die uns kennen und die lieben Verwandten.

Euer,

Pet. J. Friesen.

Langham, Sask., den 19. April 12.

Ich muß einmal wieder versuchen, einige Zeilen für die Rundschau zu schreiben, weil mehrere in ihren Schreiben unser gedacht haben.

Da ist zuerst ein gewisser Jakob Kopp, von Tomsk, Sibirien. Derselbe frägt nach Isaak Wieben. Diese wohnen auf Herbert. Es sind ja noch mehrere; hier bei Langham und Waldheim wohnt noch die ganze Flamingsfamilie. Von ihrem Befinden werden Wiebens schon selber schreiben. Sie sind ja letzten Sommer hier gewesen zur Konferenz. Sie waren auch bei uns und haben von euch allen gesprochen. Aber dich, Freund Kopp, kennen wir nicht, das meint persönlich. Du schreibst auch von den Teßmanns. Diese sind auch ziemlich weit auseinander. Sollten diese die Rundschau lesen, so sind sie alle herzlich gegrüßt. Schreibe uns doch, wie es allen geht. Der Jakob hat doch wohl nicht Zeit zum Schreiben? Nun, ich hoffe auf baldige Antwort. Wir lesen die Rundschau, und obgleich ich kein

Korrespondent derselben bin, wage ich es mitunter und schreibe. (Das ist auch ganz in Ordnung, denn die Rundschau ist kein Blatt für die Korrespondenten oder den Editor, sondern für die Mennoniten. Wir sind nur die Diener. Ed.)

Nun muß ich noch einige Worte an meinen mir so liebgewesenen Schulbruder schreiben. Es ist ja Peter Regehr in Mariawohl. Bitte, schreibe uns einmal einen langen Brief. Ich lese auch in der Rundschau, wie alt du bist: Ich bin 67 Jahre alt gewesen. Ich dachte schon einmal daran, Rußland zu besuchen, aber ich bin zum Reisen schon nicht mehr; denn es finden sich bei mir schon so viele Gebrechen. Meine liebe Frau erinnert sich der Deinen noch sehr gut, sie waren ja Nachbarskinder in Kleefeld, gerade über die Straße von Rogalskys nach Flamings. Katharina ist meine Frau seit 43 Jahren. Wir sind beide alt und fast müde für dieses Leben. Wir sind noch auf unserer Farm, aber wir bearbeiten sie nicht mehr. Kinder haben wir fünf am Leben, und fünf sind tot. Diese sind in der Welt zerstreut, aber einst treffen wir sie wieder.

Ich muß noch weiter gehen in Rußland zu meinem lieben Bruder Johann Mandtler auf Memrik und dessen Familie. Ich weiß nicht, ob sie noch am Leben sind, habe schon lange nichts von ihnen gehört. Bitte, doch zu schreiben, es ist doch eine Erinnerung an diese Zeit, weil wir noch hier in dieser Welt leben! Muß noch fragen, ob Peter Reimers Franz und Johann Flamings noch am Leben, was sie alle tun und wo sie alle sind. Kann mir jemand sagen, wo Franz Janzens Kinder alle geblieben sind, die in Alexanderkrone ansiedelten? Ob noch etliche nach Amerika gezogen sind? Bitte! Weil ich schon in der alten Heimat bin, muß ich noch bei meinen lieben Geschwistern Kornelius Hübners anhalten und sehen, ob sie noch leben und wie es ihnen geht, so auch die andern Lieben dort. Hoffentlich läßt Heinrich Neumann sich noch einmal los zum Schreiben. Bitte!

Bruder Johann Abrams von Margenau erwähnt auch so manches von dort, wo ich einst das Licht der Welt erblickte und meine Kindes- und Schuljahre zubrachte. Schreibe nur mehr von den Bekannten dort, wenn da welche sind!

Noch einen Gruß an alle, die uns kennen. Eph. 2, 8. 9 und 19, 20.

P. u. K. Mandtler.

Chortitz, Swift Current, Sask., den 9. April 1912.

Werte Rundschau

Ich will wieder ein paar Zeilen für die Rundschau schreiben. Gesund sind wir noch, Gott sei Dank, schön, nur meine Frau nicht, die hat ein schlimmes Bein. Sie hat es schon fast ein ganzes Jahr gehabt. Vielleicht weiß einer der Rundschauleser Rat und macht es bekannt in der Rundschau? Bitte! Danke im Voraus. Auch bitte ich um die Adresse der Mutter meiner Frau. Früher hat sie in Neukronsweide gewohnt; wo sie aber jetzt wohnt, wissen wir nicht. Bitte auch um ein Schreiben von euch und von den Kindern! Was machst du, Schwager und Schwägerin Abraham Penner? Bitte um einen Brief oder Schreiben in der Rundschau, da werden wir es schon lesen. Laßt eure Kinder schreiben! Wir hören auch nichts mehr von K. Krahn, Orenburg. Von Peter Schmidt haben wir einen Brief erhalten, den ich später beantworten werde; auch von Johann Martens, Sergejewka, haben wir einen Brief erhalten; ich habe den 5. April einen Brief an ihn abgeschickt.

Bitte noch um die Adressen von Kornelius Fast, Tiegenhagen an der Molotschna, von Jakob Fasten Kinder, Peter Friesen und Peter Wiens auch in Tiegenhagen.

Noch einen Gruß an alle, die uns kennen.

Gerh. u. Elisabeth Hein.

(Siehe auch in No. 15, unter „Aus Mennonitischen Kreisen"! Ed.)

Waldheim, Sask., den 9. April 1912.

Lieber Bruder Wiens!

Ich will dir und den Lesern der Rundschau mitteilen, daß wir hier bei uns eine sehr ernste Zeit haben. Wir sind noch nicht weit im neuen Jahre, und doch sind schon einige gestorben. So war auch der erste Ostertag der Tag, wo der junge Bruder Gerhard Rempel begraben wurde. Er war ein junger Mann, stark und immer gesund und weil er Jesum gefunden hatte, war er friedlich und auch geliebt. Es waren viele Menschen dort. Es wurden viele Tränen geweint. Seine Frau war vorher so sehr krank gewesen und auch noch sehr schwach. Seine liebe Schwiegermutter, Frau Abraham Dick ist auch sterbenskrank. Die lieben Eltern beiderseits haben einen schweren Stand gehabt. Der Herr tröste sie mit einem ewigen Trost! Dann liegt auch unser Bruder Peter S. Görtz sehr krank. Er hat ein Geschwür im Kopfe. Es fließt ihm aus dem linken Ohr und auch schon durch die Nase. Der Herr weiß, wie es noch werden wird. Die liebe Schwester ist auch ganz schwach; doch sie sind getrost im Herrn unter viel Beten und Tränen. Unser aller Gebet ist, der Herr wolle sie stärken.

Vom Wetter will ich auch noch etwas sagen: Im Januarmonat war es sehr kalt, aber hernach haben wir einen schönen Winter gehabt. Schnee war nicht so viel wie letzten Winter und er lag sehr eben. Wir sind sehr zufrieden mit diesem Winter. — Jetzt ist es schon aufgetaut. Der Schnee ist weg und wir wollen wieder auf Hoffnung säen. Im Winter haben wir uns des Wetters halber noch alle Sonntage und jeden Mittwoch abend zur Gebetsstunde versammeln können. ($2.00 erhalten. Danke! Ed.)

Grüßend,

Heinr. A. Gooßen.

Waldheim, Sask., den 19. April 1912. Einen herzlichen Gruß an den Editor und alle Leser der Rundschau! Da ich heute etwas in der letzten Nummer der Rundschau las von manchen Plätzen und Bekannten, fühle ich mich veranlaßt, wieder einmal ein paar Zeilen zu schreiben. Das Briefewechseln unter Freunden wird so wenig, da ist die Rundschau schon so der beste Bote, dann lesen gleich so mehr alle Freunde und Bekannte von einander, wie es geht. Ich wünsche allen Freunden und Bekannten ohne Ausnahme die beste Gesundheit und Wohlergehen von ganzem Herzen, welcher wir uns hier im engern Kreise auch alle erfreuen.

Vor einiger Zeit herrschte viel Krankheit in nächster Umgebung, besonders wurde eine liebe Familie in der Nachbarschaft sehr schwer betroffen. Ausgangs Oktober erkrankte der Sohn, ein liebenswürdiger gesunder Mensch, am Typhusfieber und Genickstarre und in zwei Wochen war er durch den Tod von hier fort. Er hinterließ seine liebe Frau mit zwei kleinen Kindern, eine Schwester und die alten alten Eltern. den 3. Februar starb auch die junge Frau und hinterließ noch ein Kindchen mehr. Es dauerte nicht lange, dann wurde auch der Schwiegersohn dieser alten Eltern krank, nachdem die Tochter, seine Frau, eben von schwerer Krankheit genesen war, und in kaum zwei Wochen war auch der bis dahin gesunde und starke junge Mann fortgenommen von dieser Welt. Er starb im festen Glauben an Jesum. Seine liebe, noch kränkliche Frau mußte allein hier bleiben mit des verstorbenen Bruders und der Schwägerin Kinder, welche sie sich angenommen hatten, und mit den alten, schwachen Eltern. Die Mutter war auch sehr krank. Dannfrägt man wohl: Herr, warum so? Warum die starken Stützen der alten Eltern und kleinen Waisen nehmen? Doch da kommt keine Antwort, doch werden wir es einst wissen, warum er's getan hat. Und nun wurde gestern auch noch die alte Mutter und das kleinste Waislein mit ihr zur letzten Ruhe gebettet. So sind seit dem Oktober vier große Personen und ein kleines Kind aus einer Familie gestorben. Es läßt sich kaum denken, wie schwer solches ist, nur wer ähnliches erfahren hat, kann hier forecht mitfühlen mit den Schwerbetroffenen. Es sind im vergangenen Winter überhaupt recht viele Todesfälle vorgekommen. Es ist eine ernste Sprache und eine Mahnung für uns alle, zu wachen und zu beten und bereit zu sein, wenn der Herr kommen wird, einen oder den andern abzuholen durch den Tod. Möchten wir unser Haus stets bestellt haben.

Nun will ich noch ein wenig nach der Krim kommen zu euch, Pankratzen! Was macht ihr? Ihr lasset ja gar nichts mehr von euch hören. Seid ihr noch alle gesund? Schreibt doch 'mal wieder und berichtet mir von all den andern Freunden auch. Ich wünsche euch allen viel Glück und Gottes Segen.

Meine alte, liebe Mutter ist noch immer so leidlich gesund.

Nun noch etwas nach Aulie-Ata, Asien. Was macht ihr, lieben Freunde Bullers? Habt ihr meinen letzten Brief vom Winter erhalten? Ich bekomme ja keine Antwort. Wir wünschen euch Gesundheit und Gottes Segen. Wo sind Heinrich Ecken jetzt? — Nun noch einen Extra-Gruß zu euch, lieber Onkel und Tante Peter Unruhs und Peter Ecken in Oklahoma und an all die Euren. Die Mutter läßt euch alle grü-

ßen. Sie freut sich immer sehr, wenn sie etwas von den Geschwistern und Freunden hört. Nun auch noch ein wenig zu euch, liebe Mutter und Geschwister in Süd-Dakota, seid allesamt gegrüßt, auch Onkel C. Unruh, und Onkel J. Schmidten. Wird von euch dort jemand diesen Sommer herkommen?

Wir sind jetzt fleißig am Einsäen, 40 Acres habe ich jetzt schon drin. Es geht nur langsam, weil das Land letzten Herbst nicht zubereitet werden konnte. Ich gedenke im Ganzen 80 Acres Weizen und 30 Acres Hafer zu säen. Des Nachts friert es noch etwas. Aber am Tage ist es sehr schön. Es ist auch schon sehr trocken, denn wir hatten überhaupt nicht viel Schnee. Die Kälte haben wir ja auch schon vergessen. Im Sommer ist's hier doch sehr schön, und im Winter fährt es sich ja so schön auf dem Schlitten. Im Januar war es ja zwei Wochen sehr kalt, so kalt, wie in den zehn Wintern, seit wir hier sind, noch nicht; aber das ist ja wieder vorübergegangen und totgefroren ist, soviel ich weiß, keiner. Und solche Schneestürme, wie laut den Berichten in andern Gegenden gewesen sind, haben wir diesen Winter hier nicht gehabt. Aber es gibt ja überall Licht- und Schattenseiten, und es ist so gut, daß wir wissen, der Herr ist überall und regiert und führt alles nach seinem weisen Ratschluß, auch wenn es uns nach unsrer Meinung nicht paßt.

Die Ernte war hier vergangenen Sommer sehr verschieden. Sie wurde strichweise vom Frost und von einem klebrigen Tau sehr beschädigt, sodaß die Güte des Getreides und der Preis desselben sehr niedrig war. Der Preis per Buschel war von 25 bis 80 Cents, stellenweise vielleicht auch etwas mehr. Das Meinige war auch nur No. 5, und ich bekam per Buschel von 35 bis 50 Cents. Da gehts nicht sehr vorwärts, da werden kaum die Unkosten gedeckt, und dann noch Lohn zahlen! Aber wir haben noch nicht Mangel gelitten, dem Herrn sei Dank! Dies Frühjahr sät mein Bruder für mich ein. Wir machen alles fertig, und dann kommt er und sät nur. Dann kostet es doch nicht so viel, als wenn ein Knecht gehalten werden muß. Sonst die übrige Zeit behalfen wir uns allein; aber mit dem Säen verstehen sich die Mädchen nicht, und der älteste Sohn ist noch zu jung; er ist erst zwölf Jahre alt, hilft aber sonst schon sehr mit.

Ich hatte gestern das Unglück, daß eine Milchkuh zu Tode gekommen ist. Sie hatte sich das Genick gebrochen. Jetzt habe ich noch fünf, Arbeitspferde habe ich noch vier und zwei zweijährige junge.

Schließe mit bestem Wohlwunsch für Leser und Editor. Euer Mitpilger nach Zion.

E. A. Schultz.

Rußland.

Rückenau, den 25. Januar 1912. Werte Rundschau!

Bereits sind wir seit einiger Zeit in das neue Jahr eingetreten mit neuen Hoffnungen und Erwartungen. Wir haben laut vielen Stellen der heiligen Schrift auch ein Recht dazu, wie in Psalm 37, 5 und andere. Zwar wollen wir uns immer daran erinnern, daß der wahre Grund unserer Hoffnung Gott selber und seine Gnade sein muß. Auf irdische Dinge, wie z. B. auf den ungewissen Reichtum u. dergl. hoffen, lohnt sich nicht, weil er so sehr vergänglich ist, und auch wir in Verhältnisse hinein kommen können, wo er uns nicht helfen kann. Wenn Gott uns irdische Güter anvertraut oder zufallen läßt, Ps. 62, 11, und wir dann unser Herz nicht daran hängen, sondern dem Herrn damit dienen, so kann uns das auch ein Segen sein. Wie Gott den Erzvätern nicht nur den geistlichen Segen mitteilen wollte, sondern ihnen auch reichlich zeitliche Güter gab, indem er zu ihnen sagte: „Ich will dich segnen, und du sollst ein Segen sein," so darf der zeitliche Segen auch im neuen Bunde nicht ausgeschlossen sein. Zwar ist er, wenn's beim Gläubigen richtig stehet, durchaus nicht Bedingung zum glücklich oder reich am Glauben sein. Jakobus sagt: „Hat nicht Gott erwählet die Armen auf dieser Welt, die am Glauben reich sind?" — Das aber gilt auch noch zu erwägen, daß, jemehr einem Knechte des Herrn zeitliche Güter oder Gaben anvertraut sind, desto größer ist die Verantwortung dafür oder die Gefahr dabei nach dem WorteGottes: „Wem viel gegeben wird, von dem wird man auch viel fordern." Da gilt es denn in jedem Stand, ob reich oder arm, in richtiger Weise zu kämpfen nach dem Wort in 2. Tim. 2, 5: Wenn jemand auch kämpfet, so wird er doch nicht gekrönet, er kämpfe denn recht." Was wir unter recht kämpfen verstehen? Erstlich einmal, kämpfe den guten Kampf des Glaubens, wie Paulus empfiehlt 1 Tim. 6, 12, und auch selber tat, Kap. 4, 7, und wozu Judas ermahnt, Vers 3: „Daß ihr ob dem Glauben kämpfet, der einmal den Heiligen übergeben ist." Weiter ist das ein recht Kämpfen, wenn du nicht sowohl nach außen als vielmehr nach Innen kämpfest. Ob du zu den Verhältnissen, oder zu Menschen u. dergl., richtig stehst, muß dir mehr am Herzen liegen, als dasselbe, wie diese Dinge zu dir stehen; daher heißt es: „Sich selbst bekriegen ist der schwerste Krieg; sich selbst besiegen ist der schönste Sieg." Dann ist aber auch das ein recht Kämpfen, wenn du so kämpfest, daß du überwindest wie Paulus: 1. Kor. 9, 24—27 oder wie Jakobus sagt, Kap. 1, 25: „Durchschauen in das vollkommene Gesetz der Freiheit." O, möchten wir alle Ueberwinder werden, denen in Offenbarung Johannis vieles verheißen ist. Ueberwinder sollen gekrönt werden. In der Heiligen Schrift ist von dreierlei Kronen die Rede: von Ehrenkronen, Lebenskronen und Kronen der Gerechtigkeit. Welche von denselben willst du anstreben? Gott gibt dir hier in derGnadenzeit die Wahl dazu. Wie traurig wäre es, wenn jemand deine Krone, die du hättest haben können, nehmen sollte! nach Offb. 3, 11.

Zuletzt ist das ein recht Kämpfen, wenn wir es eigentlich nicht selbst sind und durchaus nicht in eigener Kraft, sondern nach Eph. 6, 10 u. f. sollen wir stark sein in dem Herrn und in der Macht seiner Stärke. Dann folgt die angebotene Waffenrüstung, welche Gott jedem guten Streiter Jesu Christi anbietet. Aber anlegen soll ein jeder dieselbe selber. Darum heißt es: „Ziehet an, ergreifet den Harnisch Gottes" — „umgürtet eure Lenden mit Wahrheit und ziehet den Panzer der Gerechtigkeit an" — „vor allen Dingen ergreifet den Schild des Glaubens und nehmet den Helm des Heils und das Schwert des Geistes, welcher ist das Wort Gottes" usw. So bist du zu dem schweren Kampf reichlich ausgerüstet. Gott läßt es an seiner Treue nicht fehlen; suchen wir treu zu sein bis in den Tod!

D. Schellenberg.

Kamenka, Orenburg, den 8. März 1912. Lieber Bruder Wiens und Leser der Rundschau!

Die Gnade unsres Herrn Jesu Christi sei mit euch allen!

Ich berichte hiermit, daß ich gestern die von dir geschickten 119 Rubel und 12 Kop. auf der Post erhalten habe. Wir sagen zuerst im Namen der Gemeinde und auch im Namen der Empfänger allen Spendern, die sich daran beteiligt haben, indem sie ihr Brot mit uns teilten, unsern herzlichsten Dank. Der Herr, der alles lenkt und regiert, möge es euch alles reichlich vergelten und doppelt wiedergeben. Wir sind bereit, es auf dem ganzen Bezirk an die Armenpfleger zu verteilen. Dieweil gegenwärtig, d. h. bei uns, noch etwas Mehl zu Brot vorhanden ist, die Kartoffeln aber ausgegangen sind und wir uns auch immer mehr der Zeit nähern, wo gepflanzt werden soll, so wurde der Wunsch ausgesprochen, noch etwas Saatkartoffeln zu kaufen, denn wenn keine Kartoffeln gesetzt werden, können auch keine geerntet werden, und dann ist es wieder sehr schlimm. Die Not und der Zudrang war in letzter Zeit sehr groß, weil das, was die Landeskinder an Brot von der Krone erhalten hatten, ausgegangen war, und sie also kein Brot und kein Geld hatten, sich etwas zu kaufen. Es ist an einem Tage bis zu 20 Personen Roggenmehl, je ein Pud, verabreicht worden, da sie weinten und baten, sie nicht leer abzuweisen, denn sie hatten nichts zu essen. Darum sollte keiner denken, daß es doch wohl nutzlos ist, daß ihr was tut. Nein, ihr habt schon Großes getan, sowohl an Witwen und Waisen, als auch an andern, welche keinen Rat mehr wußten. Manche Träne ist schon damit getrocknet, wenn sie sich hier durften ein Pud Mehl holen, ohne Geld und umsonst, welches schon in Amerika bezahlt war.

Das Elend ist sehr groß. Manche haben ihre Häuser abgedeckt und das Stroh an das arme Vieh verfüttert. Menschen sind krank und abgezehrt, sehr wahrscheinlich infolge der knappen Nahrung. Der Armenpfleger erzählte, wie er gesehen habe, daß sie Schafen Weidesträucher vorgelegt hatten statt des Futters, oder hatten die Schafe billig verkauft, damit sie sich Nahrung oder Futter für Pferd oder die letzte Kuh kaufen könnten. Er hatte solche Leu-

te gesehen, die er von früher kannte, die sich sonst ganz gut gestanden, und ihr gutes Brot hatten, daß sie jetzt so in der Enge waren, daß sie nicht Rat wußten. In dem Dorfe hatten sie bereits zwei Mißernten gehabt, die letztjährige, und die im Jahr vorher.

Nun, was soll ich mehr schreiben? Bis hieher hat der Herr geholfen, und wir glauben, daß er auch weiter helfen wird.

Bei Sonnenschein fängt es am Tage an zu schmelzen. Der Herr wird das Schreien der Armen hören und alles ändern, damit nicht unterliegen müssen. Nebst Gruß mit Jes. 12, 1—2 an alle Wohltäter.

Im Namen der Gemeinde zeichnet euer aller Schuldner,

K. Fehr.

Wanderlo, Terek, den 15. Februar 1912. Allen unsern Freunden sowie auch dem Editor sei ein herzlicher Gruß und die beste Gesundheit gewünscht!

Ich habe schon lange wollen einen Bericht hinübersenden, aber leider ist es bis jetzt nicht geschehen; ihr Freunde müßt daher schon entschuldigen, daß ich euch durch die Rundschau besuche. Ich hoffe durch dieselbe die meisten von euch zu treffen.

In No. 4 der Rundschau lesen wir von unserem Schwager Peter J. Thießen, Hepburn, Sask., Canada, er würde sich freuen von uns etwas durch die Rundschau zu erfahren. So will ich denn jetzt so gut ich kann und weiß, dir, wie auch den Vettern berichten. Die meisten hier am Terek sind wohl in bedrängter Lage. Der Unterschied zwischen Zufriedenen und Unzufriedenen ist nur gering. Die Ursache der Unzufriedenheit ist wohl meistens das schlechte Land, die geringe Ernte und der Mangel an Geld.

Mancherlei wäre von der Lage der Tereker zu schreiben, und es ist schon viel darüber geschrieben worden, darum werde ich schon nicht viel darüber schreiben. Manches könnte wohl anders sein, aber was nicht ist, ist nicht, damit ist nichts zu machen. Viele haben schon diese Gegend mit Hack und Pack verlassen, und die Mehrheit von denen, die hier noch sind, wird wohl auch folgen; aber leider weiß man nicht, wohin. Dieses zu beantworten ist schwer, besonders für den Landmann. Wo soll er ein Stück Land suchen und finden? Für einen Armen ist dies ganz unmöglich. Mancher hat schon geseufzt wie die Kinder Israels: Wären wir doch bei den Fleischtöpfen Aegyptens geblieben!

Gottes Wege sind nicht unsere Wege; es ist wunderbar, wie er regieret. Viel Dank sind wir ihm schuldig für das, was wir bisher haben genießen dürfen.

Mit der Viehzucht hat es auch seine Beschwerden gehabt. Viel ist davon gefallen von dem, was noch von der Kolonie mitgebracht war; durch die Nachgebliebenen ist schon vieles veredelt. Die Schafe haben im vorigen Jahr schwer durch die Strenge des Winters gelitten; es sind auch viele gefallen. In diesem Jahr ist der Winter freundlich: wir haben noch nicht viele Tage die Schafe füttern müssen, sie haben meistens auf der Weide gegangen. Wir hoffen, daß der Frühling einkehren wird, wohl früher als im vorigen Jahr.

Mit der Tereker Landangelegenheit ist es wohl jetzt im Werden. Der vorige und der jetzige Oberschulze sind nochmals nach der Molotschnaer Kolonie gefahren, und sie telegraphieren, daß jetzt wird verschrieben werden. Doch wird nur mit neun Dörfern verschrieben, wann mit den übrigen sechs Dörfern ist noch nicht bekannt. Ich grüße noch meinen Vetter C. C. Wiens, Bingham Lake, Minn. Wie geht es dir nebst Familie? Und deinen Geschwistern und Mutter? Ob du meinen Brief erhalten hast? Ebenfalls grüße ich D. D. Wiens, wie auch deine Brüder, Johann und Peter, und Schwester Helena, wie geht es euch? Recht freuen würden wir uns alle, einmal etwas recht tüchtiges von euch zu lesen; besonders von dir, David, die wir uns noch persönlich gekannt haben, würde mir ein langer Brief nicht zuwider sein. Es ist mir noch unbekannt, ob du verheiratet bist oder nicht. Daß deine Schwester gestorben, haben wir erfahren. Wo ist dein Bruder Johann? Um den armen kleinen Kerl hat es mir damals wehe getan, weil er ein Krüppel war. Trotzdem war er aber noch oft vergnügt. Sei herzlich gegrüßt, lieber Hans. Wir erwarten von dir ebenfalls einen schönen Bericht, wie auch von allen andern, die uns nahe sind.

Der Gesundheitszustand ist verhältnismäßig gut. Auch wir befinden uns bei guter Gesundheit und wünschen euch dasselbe.

Nebst Gruß,

Gerh. Enns.

Sipai, Orenburg, Rußland, den 17. Februar 1912.

Werter Editor!

Weil hier der Winter jetzt sehr strenge ist — im Februar bis 28 Grad kalt —, so daß Leuten die Arme und Beine, Füße und Gesichter erfroren sind, ist es nach der Mißernte des letzten Jahres für Menschen und Pferde recht schwer. Die Mithilfe der Mutterkolonie an Brot und Saat kommt zwar, muß aber von der 60 Werst entfernten Station geholt werden, was bei der Kälte und unserer schlechten Kleidung sehr beschwerlich ist.

Jetzt muß ich noch zu meinen Freunden in Amerika gehen, denn so lassen sie nichts von sich hören. Ich möchte gern erfahren, wo sie alle wohnen. Mein Name ist Agnetha und bin eine geborene Dück. Soviel ich weiß, wohnen in Canada ein Jakob Töws, der Bruder meines Großvaters; eine Abraham Pätkau'sche, welche hier von Orenburg hingezogen sind; mein Onkel Isaak Dück, der Bruder meines Vaters David Dück, früher Kronsfeld, jetzt Sipai, Orenburg. Bei meinen Großeltern Wilh. Töws in Burwalde, bin ich eine zeitlang gewesen, und dann fuhr ich nach Orenburg, wo ich mich mit Franz Hiebert, einen Sohn der Peter Hieberts, früher auf dem Fürstenlande, verheiratete. Seine Großeltern sind Kornelius Hieberts von Neuenburg, auf dem Fürstenlande gewohnt, wo sie auch bald gestorben sind.

Nun bitte ich alle Freunde, daß sie möchten hören lassen, wo sie alle sind. Sie möchten mir dieses brieflich oder durch die Rundschau mitteilen. Mein Mann hat da auch einen Onkel, Abraham Hiebert, und einen Vetter Abraham Hiebert und noch eine Halbschwester, geb. Unger. Soviel wir wissen, ist eine Schwester im Hospital gestorben. Sie war verkrüppelt und blind.

Wir wohnen alle in Sipai, nur die Siemenssche wohnt in Petrowka, No. 2. Die andern fünf Geschwister sind zuhause bei den Eltern. Unsere Adresse ist: Orenburg. gub., Post Dejewka, Kol. Sipai, Franz Hiebert.

Seid denn alle gegrüßt von uns!

Franz. u. Ag. Hiebert.

Neu-Samara, Post Pleschanowo, Rußland. Einen herzlichen Gruß der Liebe an den Editor und die Leser!

Liebe Tante Eva Heinrichs! In No. 2 der Rundschau las ich einen kurzen Bericht von Ihnen, in welchem Sie nach Ihrer Schwester, Witwe Anna Bornn in Nordheim, fragen. Weil die Erwähnte meine Mama ist, will ich ein kleines Lebenszeichen von uns geben.

Unsere Mama wohnt noch immer auf Memrik und ist ihren Jahren nach noch immer gesund und rüstig und wirtschaftet noch immer. Andreas und Anna sind noch zuhause; Abraham ist verheiratet und wohnt 60 Werst von Memrik ab. Heinrich ist auch verheiratet und wohnt im Gouvernement Saratow. Isaak dient auf der Kaserne und ich, Maria, bin verheiratet mit Aron Friesen.

Wir zogen nach der Neu-Samarischen Ansiedlung und hatten auch gleich eine totale Mißernte, sodaß es jetzt sehr schwer ist mit dem Vieh durch den Winter zu kommen. Unsere Gedanken sind jetzt, auch nach Barnaul, Sibirien, zu ziehen, um eigenes Land zu bekommen. Wenn der Herr uns dies Jahr eine reiche Ernte schenken wollte, denn mit so wenig ansiedeln wird sehr schwer sein. Nun, wir vertrauen auf den Herrn, er wird uns durch dieses Erdenleben durchbringen. Wir haben drei Kinder: Heinrich, Aron und Abram.

Was machen Sie, Jakob Funken und Vettern und Nichten? Wahrscheinlich sind auch solche unter euch, die gut schreiben können, dann bitte ich euch alle um Briefe, oder berichtet uns durch die Rundschau.

Was machen Sie, Onkel und Tante Bornn in Manitoba? Lesen Sie auch die Rundschau? Wenn nicht, dann bitte ich die werten Leser, ihnen dieses zu geben! Und was machst du, Vetter Abraham Fast? Ihr laßt ja nichts von euch hören. Bitte, schreibt alle an uns! Wir werden antworten.

In der Hoffnung auf baldige Antwort, zeichnen sich,

Aron u. M. Friesen.

Adresse: Podolsk, Post Pleschanowo, Gouv. Samara, Rußland.

Orlowo, den 14. Februar 1912. Werter Editor und Leser! Ich wünsche euch viel Glück und Segen!

Weil ich durch die Rundschau schon meinen lieben Onkel Johann Becker, Munich,

Fortsetzung auf S. 13.

Erzählung.

Der Krüppel von Nürnberg

Von Felicia Buttz Clark.
In freier Bearbeitung von Friedr. Munz.

(Fortsetzung.)

16. Kap. Ulrichs Strafe.

Der Herzog schritt erregt im Zimmer auf und ab. „Glaubt Ihr, daß es etwas nützen wird, wenn man ihn aufs Neue foltert?"

Der Priester lächelte; es lag die Grausamkeit eines Tigers in seinen Zügen. „Wollt ihr ihn auf diese Weise aus dem Wege räumen? Ich kann euch versichern, daß er eine andere solche Stunde, wie er sie unlängst in der Folterkammer verlebte, nicht überstehen wird. Erinnert ihr euch seiner Gesichtszüge, als man ihn in seine Zelle zurückbrachte?"

„Die Stirne des Herzogs legte sich in Falten. Es war ihm nicht so angenehm, mit den Opfern seiner Grausamkeit bekannt zu werden, als die Befehle dazu zu erteilen. „Er sah aus wie der Tod," bemerkte er trocken.

„Und es wird auch sein Letztes sein, wenn er noch einmal gefoltert wird." Es herrschte eine solche Stille im Zimmer, daß man die Stimmen der Burgwachen, welche auf den Wällen standen und sich durch Zurufen unterhielten, vernehmen konnte. Plötzlich erhob sich der Herzog und sein Gesicht nahm denselben eisernen Ausdruck an, wie dies wohl zwanzig Jahre später der Fall war, da er auf Befehl des Königs Philipp von Spanien zwei unschuldige Führer der protestantischen Sache in den Niederlanden ins Gefängnis werfen ließ und deren Hinrichtung anordnete.

„Besucht den Ketzer noch einmal und macht ihn auf die ihm drohende Gefahr aufmerksam. Tut alles, was in Eurer Kraft steht, um ihn zur Umkehr zu bewegen. Macht ihm alle Versprechungen, um ihn zur Umkehr zu gewinnen. Sollte alles fehlschlagen, so sagt ihm, daß er übermorgen um acht Uhr sterben muß."

Der Pater stand am Fenster und schaute mit einer Leichenbittermiene über die unregelmäßig geformten Dächer der Stadt. Ein lustiges Lied, von einer Mädchenhaften Stimme gesungen, drang an das Ohr der beiden Männer und die Sonne schien so freundlich, als ob es auf dieser schönen Erde keinerlei Spuren von Sünde und Tod gebe.

„Soll ich ihm mitteilen, was die Art seiner Todesstrafe sein wird?"

Der Herzog zögerte etwas, dann erklärte er: „Ich habe diesen Morgen darüber nachgedacht; wir müssen an diesem Jüngling ein Beispiel statuieren. Sein Tod muß allen Evangelischen zur Warnung dienen, daß der Herzog von Alba nicht ungestraft mit sich spaßen läßt."

Seine kleinen, kühnen Augen schienen sich noch mehr zusammenzuziehen. Er fuhr fort: „Der Tod durch den Strang ist ein zu gewöhnliche Hinrichtungsart, als daß sie Schrecken einflößen würde; der Tod durch den Strang ist zu ehrenhaft für ihn — selbst Könige sind auf diese Weise gestorben. Befindet sich nicht ein altes Instrument im Schloß, wovon ich schon manche Legende gehört habe, die sogenannte Eiserne Jungfrau?"

„Die Art und Weise, wie der Pater jetzt auffuhr, war keine Verstellung. Er war grausam und kannte kein Erbarmen, doch die Blutgier dieses Menschen besaß er nicht. „Euer Gnaden wollen ihn sicherlich nicht zur Eisernen Jungfrau verurteilen?" rief er aus, fast in Selbstvergessenheit.

„Warum nicht? Er würde ihre Umarmungen nicht zu sanft finden. Ihre spitzen Nägel haben vor dieser Zeit schon manchen Ketzerleib durchfleischt, wo anders die Sagen auf Wahrheit beruhen."

„Doch dies war vor vielen, vielen Jahren. Heute hat die Kultur Fortschritte gemacht."

„Ist Vater Antonio ein Schwächling geworden?" frug der Herzog. In diesem Falle möchte es angebracht sein, auch im Auslande die Tatsache zu veröffentlichen, wie er in den Tagen seiner Jugend, da er in den Weingärten und unter den Feigenbäumen der sabinischen Hügeln weilte, er —"

„Der Priester erbleichte; ein Gemisch von Zorn und Furcht gab sich auf seinem Antlitz kund. „Euer Gnaden brauchen nicht zu befürchten," sagte er schnell, „Eure Befehle sollen gehorsamst vollzogen werden."

17. Kap. Vater Antonio.

„Bist Du es, Vater?" frug Ulrich mit schwacher Stimme, als er in dem Gang außerhalb seiner Zelle das Klirren eines Schwertes und den Tritt schwerer Stiefel vernahm.

„Ich bin es, mein Sohn. Wie befindest Du Dich heute morgen, mein Sohn?"

„Ich bin sehr schwach, Vater; so schwach, daß es mir scheint, ich müsse ihnen alles sagen, wenn sie mich wieder so schrecklich quälen sollten."

„Würde es denn so etwas Schlimmes sein, wenn Du widerrufen würdest?" frug der Vater nachdenkend.

„Er hielt Ulrichs abgemagerte Hand in seiner Rechten. Er war fast unglaublich, daß diese Hand einst ein schweres Schwert geführt hatte, da der Jüngling inmitten der Schlacht an der Seite des Kurfürsten kämpfte.

„Ich würde meiner Seele verlustig gehen, Vater," antwortete der Junge, und sein funkelndes Auge legte beredtes Zeugnis ab, daß der alte Feuergeist noch immer in ihm war, wenngleich seine leiblichen Kräfte beinahe auf der Neige waren.

„Wenn Du es nur tun könntest! Warum ist unser Glaube, der Glaube vieler Jahrhunderte, nicht so gut wie der Deine — diese neue Lehre, die erst etliche Jahre alt ist?"

Es ist nicht der rechte Glaube, Vater. Der unsere ist die Lehre, die wahre Lehre, wie sie von Jesu Christo auf Erden gebracht wurde! O, Vater, versuche mich nicht; ich bin so schwach, so schwach."

Peter von Reuß wusch die Stirne seines Sohnes mit einer kühlenden Flüssigkeit und zog dann einen Korb voll kräftiger Speise hervor. „Iß, Ulrich, iß und trink. Es wird Dich stärken und Dir helfen, Deiner Herr zu werden. Du bist kein Feigling, das liegt, Gott Dank, nicht in unserm Blut! Das Geschlecht von Reuß hat immer Männlichkeit und Mut an den Tag gelegt. Mein Großvater kämpfte in der Belagerung Nürnbergs und hat sich eine kaiserliche Auszeichnung verdient. Du hast andere Feinde zu bekämpfen, und Du mußt darin Deinem Gewissen folgen. Dein Vater wird Dich darin nicht hindern."

Die kräftige Kost wirkte belebend auf Ulrich. Es war in Wirklichkeit nur dieser Nahrung zuzuschreiben, die ihn sein Vater von Zeit zu Zeit, gewöhnlich unter dem schützenden Mantel der Nacht, heimlich überbrachte, daß die Folter nicht schon längst seinem Dasein ein Ende gemacht hatten. Mehr als je zuvor hatte er in diesen Tagen seinen Vater lieben gelernt. Er erkannte, daß seine Härte ihm nur äußerlich anhaftete, daß jedoch sein Herz von Liebe und Güte überfloß. Es dünkte dem alten Mann, als müßte er Mutterstelle an dem Jungen vertreten. Auch Elsa wußte es nun, daß ihr Bruder im runden Turm eingekerkert lag, und sie hatte das Geheimnis sorgfältig bewahrt. Oft stand sie um die Mitternachtsstunde auf, um Speise und Trank für den Armen zu bereiten.

Ulrich legte seinen Arm um seines Vaters Hals und zog ihn näher an sich. „Kannst Du mich nicht entfliehen lassen, Vater; die Schlüssel sind in Deiner Hand. Es wäre dies leicht zu bewerkstelligen, wenn der alte Fritz Ritter auf Wache stünde, denn ich weiß, daß er uns beistehen würde. Wenn ich nur erst einmal aus diesem Ort heraus bin, dann will ich schon weiter sorgen."

Der alte Mann ließ seines Sohnes Hand fahren. Wie gerne würde er die Türen öffnen und seinem Sohne die Freiheit verschaffen! Die Schlüssel waren in seinen Händen. Er brauchte bloß die Stunde abzuwarten, bis Franz, sein alter Freund, die Wache übernehmen würde. Noch nie zuvor hatte ein Makel auf ihren Namen geruht. Die Versuchung war groß. Ulrich merkte es, welchen Kampf sein Vater jetzt durchkämpfte. Das Leben des Sohnes lag in seiner Hand. Peter von Reuß erhob sich. „Mein Sohn," sagte er, „Du weißt, daß ich die Türen Deines Gefängnisses willig öffnen würde, wenn dies in meiner Macht stände. Ich muß aber meine Pflicht tun, selbst wenn es Dein Leben kostet und mir das Herz bricht. Es kommt ja auch nicht darauf an; denn ich habe nur noch einige Jahre vor mir." Die Tränen rollten über Ulrichs hagere Wangen. „Vergieb mir, mein Vater, nie wird Dein Sohn auf Kosten Deines guten Namens diese Stätte verlassen. Lieber will ich hier untergehen."

Ulrichs Lebenskraft schien gebrochen, und der Vater war tief bewegt. Die Versuchung war noch nicht völlig überwunden — es würde leicht sein — er brauchte bloß des Nachts die Türen zu öffnen! — „Ich muß jetzt gehen, Ulrich."

Kaum hatte er diese Worte gesprochen, als ein leises Klopfen an der Tür vernehmbar ward. Jakob Engels Fuchsgesicht schaute ihn an und er stand vor ihm mit dem Befehl des Herzogs in seinen Händen. Er war im Hause gewesen, wo er Elsa getroffen hatte; da er den Burghauptmann jedoch nicht dort vorfand, vermutete er ihn mit Recht an der Seite seines Sohnes. Er begrüßte die beiden Männer mit einem kurzen „Guten Morgen" und händigte dem Hauptmann sodann den Befehl ein. Derselbe war sehr kurz, aber bestimmt gehalten.

„Du wünschest die Schlüssel," sagte der Hauptmann, aufrichtend, wie er es immer tat, wenn Jakob in seiner Nähe war. Es lag etwas in dessen spitzbübischen Blick, das ihn verwirrte.

Fortsetzung folgt.

Die Mennonitische
Rundschau
Herausgegeben vom
Mennonitischen Verlagshaus
Scottdale, Pennsylvania.

Entered at Scottdale P. O. as second-class matter.

Erscheint jeden Mittwoch.

Preis für die Ver. Staaten $1.00; für Deutschland 6 Mark; für Rußland 3 Rbl.

Alle Korrespondenzen und Geschäftsbriefe adressiere man an
C. B. Wiens, Editor,
SCOTTDALE, PA
U. S. A.

15. Mai 1912.

Editorielles.

— Jesus starb für uns, stand wieder auf von den Toten, fuhr dann auf gen Himmel und wird wiederkommen mit großer Kraft und Herrlichkeit.

— Wir haben es nicht gesehen, als der Herr Jesus gen Himmel fuhr, kennen auch die Leute nicht, die es gesehen haben; aber wir glauben seinem Wort und dem Heiligen Geist, der es uns bezeugt. — Einst werden wir ihn sehen und dann wird man nicht mehr vom Glauben, sondern vom Schauen sprechen.

— Wir hatten hier in der letzten und dieser Woche Besuche von Predigern, die uns am Sonntag und auch Montag abend das Wort Gottes verkündigten. Wenn die Welt solchen Aufwand macht, wenn es sich doch nur um die Wahl eines Präsidenten auf vier Jahre handelt, sollten die Christen denn nicht viel mehr daranwenden, wo es sich um die Entscheidung für das ewige Leben oder den ewigen Tod handelt?

— Es scheint dieses Jahr ein Jahr der Plagen, der Not und des Elends zu sein. Schon von früher her hatte die Welt in verschiedenen ihrer Teile mit dem Hunger zu kämpfen; zur Hungersnot gesellten sich Aufruhr und Krieg, dann kam nach einem ungewöhnlich heißen Sommer ein ebenso kalter Winter und jetzt, wo man zu hofft hatte, sich des schönen Frühlings zu erfreuen, brausen die Fluten der Flüsse mit ungeheurer Stärke daher, zerstören die Dämme und überschwemmen Städte und Dörfer, die Güter des Menschen fortreißend und Menschenleben vernichtend. Immer neue Nachrichten aus dem Mississippi-Gebiet kommen an und schildern die Ohnmacht des Menschen und seines Machwerks. Auf dem Ozean mußte das neueste und großartigste Werk auf dem Gebiet des Schiffsbaus versinken und mit ihm viele Hunderte hilfloser Menschenkinder, u. nun hören wir, wie Orkane durchs Land rasen und hinter sich Tod und Verwüstung zurücklassen. Eisenbahnzüge entgleisen und liefern ihre Opfer zu der Masse derer, die bei den erwähnten Unglücksfällen umkamen.

— Als der reiche Mann in der Hölle und in der Qual sahe, daß ihm durch Lazarus keine Erleichterung seiner Qual werden konnte, bat er Abraham, daß er Lazarus senden wolle in seines Vaters Haus, seine Brüder zu warnen, daß sie nicht auch kämen an diesen Ort der Qual, und er glaubte fest, daß seine Brüder durch das Wunderbare der Erscheinung eines Verstorbenen unter den Lebenden mit seiner Botschaft mehr ausrichten werde, als Moses und die Propheten,die Gott ihnen als Lehrer und Führer gegeben hatte. Aber Abraham versicherte ihm, daß sie auch nicht glauben würden, wenn jemand von den Toten auferstände. Denken wir nicht auch oft, daß dieses oder jenes Vorkommnis ganz besonders angetan sei, die Menschen vom Wege des Verderbens weg zu scheuchen und sie auf die richtige Bahn zu bringen? Aber nein, es ist alles vergebens, wenn es nicht dem Geiste Gottes gelingt, die Herzen zu beeinflussen. Wir sehen, daß bei Jesu Kreuzigung der eine Mörder das Heil annahm, während der andere spottete. Durch die Nachricht von der wunderbaren Auferstehung Jesu verstockten sich die Aeltesten der Juden so, daß sie zur Lüge ihre Zuflucht nahmen. Bei der Ausgießung des Heiligen Geistes hatten einige ihren Spott und in Offenb. 16, 21 lesen wir: und die Menschen lästerten Gott über der Plage des Hagels, denn seine Plage war sehr groß.

Aus Mennonitischen Kreisen.

S. P. Görtz, Hepburn, Sask., berichtet am 27. April: „Wir sind, Gott sei Dank, gesund. Das Wetter ist nicht sehr warm. Heute schneit es. Wir haben schon alles gesät. Gruß und Wohlwunsch von S. P. G."

Isaak Wall, Munich, N. Dak., schreibt am 30. April: „Wir haben hier sehr nasses Wetter; es geht langsam voran mit der Saatzeit. Heute regnet es wieder. Gesund sind wir und wünschen auch dem Editor und den Lesern solches."

David D. Hiebert, Altona, Manitoba, schickte eine Gabe für die arme Witwe Jakob Köhn, deren Mann erfroren war, und bestellt alle Rundschauleser und Freunde zu grüßen. Er schreibt: „In Minnesota sind Johann Bergmanns, Witwe Peter Harder, Jakob Falken und die Heppners Kinder, die alten Gerhard Penners und ihre Kinder, ja, alle, die in Rußland im Dorfe Schönthal gewohnt haben, allen diesen ein herzlicher Gruß."

Peter P. Nickels schreibt am 19. April: „Berichte noch, daß Schwester Jacob Lepp bedenklich krank liegt. Ehre Eltern, Heinrich Sperlings von Mountain Lake, Minn., und Mutter, Witwe Johann Lepp kamen gestern hier glücklich an, um ihre Tochter noch zu besuchen. Einige Farmer haben die Saatzeit bereits beendigt, während andere noch im vollsten Säen sind. Dalmeny, Sask."

J. H. Wiens, Hague, Sask., schreibt am 24. April: „Mit der Saatzeit geht es nur langsam voran, weil es nachts noch immer friert. — In Clarksboro, Sask., war den 4. d. Mts. bei Peter Warkentins Verlobung. Die Brautleute waren Isaak Dick und Margaretha Warkentin. Diese wurden dann am 14. d. Mts. von Rev. Cornelius Epp im Hause des Jakob Penner in der Versammlung getraut."

A. A. Reimer, Berendo, Calif., schreibt am 23. April: „Weil wir umgezogen sind von Weatherford, Okla., nach Berendo, California, wollten wir auch gern die Rundschau hierher gesandt haben. Wir wohnen zwei Meilen südlich von Berendo, und ungefähr 22 Meilen von Merced. Es ist dies eine sehr schöne Gegend und ist noch viel Land zu haben. Der Preis ist 115 Dollars per Acres. Es haben hier vielleicht ein Dutzend Deutsche gekauft."

Peter Hochstettler, Pekin, Ill., schreibt am 2. Mai: „Wir sind, Gott sei Dank, noch gesund und hoffen so von euch. Dem Geiste nach ist es etwas trocken; es ist viel Gleichgiltigkeit für das Geistliche und Ewige, wie es ja fast die Zeit mit sich bringt. Im Natürlichen haben, bei uns wenigstens, viel Regen, daß wenig Feldarbeit getan werden kann. Weizen und fast aller Klee ist totgefroren. Der liebe Gott zeigt dem Menschen, wie unsicher das Vergängliche ist, auch der unsichere Reichtum. Wie viel besser ist es, auf den unsichtbaren Gott zu vertrauen. Doch ist ja des Menschen Natur irdisch, so er nicht wieder neu aus Gott geboren wird, und der göttlichen Natur teilhaftig wird. Es heißt: „So wir fliehen die vergängliche Lust dieser Welt."

Helena H. Pankratz, Hepburn, Sask., schreibt den 23. April: „Will hiermit allen Lesern, Freunden, Bekannten und Verwandten mitteilen, daß Jakob Krökers, die Pflegeeltern der Susanna Pankratz, Schwester der Anna Mandtler im Jahre 1911 in Oregon gestorben sind. Ihr Vater ist im April und die Mutter im Mai gestorben. Wer weiß, wann unsere Todesstunde schlagen wird? Vielleicht schon morgen. Liebe Nichte Anna Mandtler, Susanna hat mir geschrieben, daß sie die Hälfte von ihrem Kapital bekommen hat; die andere Hälfte ist abgegangen. — In meinem Bericht in No. 15, Seite 16 sollte es heißen, daß die Insel, auf welcher Peter Pankratz wohnen, dreißig Meilen lang und neun Meilen breit ist, und nicht drei Meilen lang, wie es dort heißt."

Aron J. Derksen, Morse, Sask., schreibt den 28. April: „Da ich von dir, lieber Neffe, durch die Rundschau aufgefordert werde, etwas von uns hören zu lassen, will ich's tun. Wir sind schön gesund und jetzt voll mit der Aussaat beschäftigt; einige haben auch schon beinahe beendigt; wir hatten auch sehr schönes Wetter dazu. Hin u. wieder waren auch Nachtfröste. Unter den Pferden ist hier auf einigen Stellen eine Krankheit; man spricht von Lungenfieber. Deinen Brief, F. D., habe ich erhalten und mit Interesse gelesen. Ich werde später die Fragen beantworten. Hier geht viel Präriefeuer; wenn dann noch so ein großer Sturm wütet, läßt es oft schlimme Folgen nach. Nun, werte Eltern und Geschwister, wenn euch diese Zeilen zu Gesichte kommen, seid allesammt vielmal gegrüßt und um Briefe gebeten. Warum schreibt keiner von Einlage in Rußland? Allen die beste Gesundheit wünschend, schließe ich mit Ps. 146. A. J. und Aganetha D."

Jakob Nickel, Altona, Manitoba, schreibt am 28. April: „Weil ich soeben in der Rundschau vom 24. April auf Seite 12 ein Gesuch nach uns gelesen habe, so will ich dem lieben Schwager etwas durch die werte Rundschau mitteilen. Ich kann euch, liebe Geschwister mitteilen, daß es uns im Irdischen gut geht. Wir haben nichts zu klagen, sondern nur dem Herrn zu danken; aber in geistlicher Hinsicht bleibt noch immer soviel zu wünschen übrig. — Du, Schwager, frägst nach unserer Adresse; die will ich dir gleich angeben und auch gleich Wieben ihre. Ich dachte, ihr hättet unsere Adresse, denn ich hatte doch am Vater geschrieben, bekomme aber keine Antwort. — Darum fragte ich schon früher in der Rundschau nach allen Geschwistern und Eltern, aber ihr habt das Blatt wohl nicht bekommen. Unsere Adresse ist: Jacob Nickel, Altona, P. O., Box 11, Manitoba, Can., Nord - Amerika. Wieben ihre Adresse ist: Peter W. Wiebe, P. O. Osler, Sask., Can., Nord-Amerika. Grüßend, J. N."

Gerhard Wall, Wadsworth, Tex., schreibt „Wir haben sehr schönes Wetter und alles wächst gut. Wir haben so schöne Seeluft, daß es wirklich angenehm ist, hier zu wohnen. Dem Herrn sei Dank, sind wir alle schön gesund, doch Vater Engbrecht ist etwas krank, doch wird es hoffentlich bald besser. Die 4,000 Acres Land, von denen ich in der Rundschau schrieb, werden zu 35 Doll. per Acre verkauft, auf fünf Jahre auszuzahlen. Es ist alles eingefenzt und sind mehrere Häuser darauf. Das Land liegt fünf Meilen von der Seestadt Matagorda. Diese Stadt hat sich erboten, 2 Acres Land zu schenken für eine Kirche, wenn hier eine deutsche Ansiedlung zustande käme. Dieses ist wirklich eine gute Gelegenheit, so nahe bei der Seestadt, wo man jeden Tag frische Fische haben kann, und wer nicht Geld hat, sie zu kaufen, kann sie sich selbst fangen. Und dann die Brombeeren, die wir uns hier überall im Grase pflücke! ich glaube, daß man hier wirklich ein paar Jahre länger leben kann. Ich arbeite jeden Tag auf der Farm und ich fühle mich, als wenn ich jeden Tag jünger werde. (Hoffentlich wird es mit dem Jüngerwerden nicht zu weit gehen. Ed.) Alle Leser herzlich grüßend, G. und Sarah W."

Margaretha C. Neufeld, Mountain Lake, Minn., schreibt: „Da ich wieder von California, wo ich bei meinen Kindern Aron C. Neufelds war, zurück bin, möchte ich wieder meine Rundschau nach Margaretha C. Neufeld, Mt. Lake, Minn., adressiert haben. Ich berichte auch gleich allen lieben Freunden hier in Amerika und auch in Rußland, daß ich wieder daheim bin. Ich habe es in Wahrheit erfahren, daß es nicht gut ist, einen alten Baum in ein fremdes Land zu bringen. Ich habe mich überhaupt in California getäuscht, und manch anderer hat es auch schon getan, und würde vom gelobten Lande California nach einem Brotlande gehen. Wir sind in einer unruhigen Welt. Es wird umhergezogen, wie nie zuvor. Ich für mein Teil, will lieber hier sein, wenn's auch mal Schneesturm gibt, es ist doch gut. Berichte Schwager Abraham Fast, Alexanderkrone, Rußland, daß ich seiner Zeit seinen Brief erhalten habe und mich sehr gefreut, von ihm selber zu hören. Ich werde bald einen Brief an euch dort schicken. Ich bin schön gesund, aber unsere liebe Schwägerin W. Dirks muß noch immer leiden. Oft hat sie große Schmerzen, daß sie auch schon zu Zeiten wünschte, aufgelöst zu sein. Doch will sie so, wie der himmlische Vater will. Ich gehe alle Tage ein wenig hin. Es ist ja noch ein Stück von meinem sehr lieben Gatten, der ja schon bald ein Jahr ruht bis zum Auferstehungsmorgen. Er hat ausgerungen und wir haben noch zu kämpfen, wie's uns verordnet ist. Gruß mit 1 Petri 3, 12. Eure Mitpilgerin nach Zion. M. C. N."

Adreßveränderungen.

Isaak M. Friesen, Rosenheim, Man., jetzt Post Horndean, Box 25, Man.

John Peters, Rakusp, B. C., jetzt Aberdeen, Sask.

John J. Dyck, Halbstadt, Manitoba, jetzt Gretna, Man.

A. A. Reimer, Weatherford, Okla., jetzt Berendo, Calif.

Auskunft.

In No. 12 der Rundschau frägt ein Heinrich Peter Ratzlaff, nach seiner Mutter und Geschwister, als da sind: Aganetha, Johann, Anna, Jakob, Abraham und Elisabeth.

Ich bin in der angenehmen Lage, dem lieben Onkel Auskunft geben zu können über seine Verwandten.

Die Mutter ist schon ungefähr sieben oder acht Jahre tot, starb auf Sagradowka, im Dorfe Alexanderkron bei ihrer Tochter Anna.

Aganetha war verheiratet mit Peter Schmidt, ihr Mann starb am Terek; er hat sieben oder acht Kinder hinterlassen; eine von den Töchtern ist taubstumm, und sie lebt in sehr dürftigen Verhältnissen im Dorfe Nikolaifeld, Sagradowka. Johann wohnt in Sibirien.

Anna ist die Stiefmutter meiner Frau. Sie ist verheiratet mit Jakob Wriß, hat 8 Kinder; sind nicht arm. Sie wohnt im Dorfe Alexanderkron, Sagradofka.

Jakob wohnt an der Molotschna im Dorfe Prangenau, und ist verheiratet mit einer Rempelstochter. Abraham und Gerhard wohnen bei Herzenberg, Kreis Jekaterinoslaw. Wo Elisabeth wohnt, kann ich nicht sagen. Sie heiratete einen Mann von Grünfeld, Schlachtingsland. Die Adresse der beiden Schwestern Anna und Aganetha ist wie folgt: Russia, Gouv. Cherson, P. O. Tiege, Dorf Alexanderkron. Jakob Weiß.

H. A. Neufeld

Carpenter, S Dak.

„Sind das die Knaben alle?"

F. S. Görtzen.

Endlich fing der Tag an zu grauen. Wir standen frühe auf und hielten unsere Morgenandacht und baten recht ernstlich, daß der Herr uns wolle gnädig sein, und uns nun zu den lieben Unsern ziehen lassen, wenn es anders möglich wäre. Wir aßen nun Frühstück, welches nun soviel besser ging, weil das Schiff nicht mehr schaukelte. Dann um acht Uhr vormittag, am 8. November durften wir das Schiff verlassen; worauf ich als amerikanischer Bürger, dann die drei Knaben folgend und als wir in die Einwanderungshalle eintraten, stand da der Arzt und untersuchte der Knaben Augen. Zuerst kam er zu Isaak und er machte mit weißer Kreide ein großes C auf die Brust seines Ueberrockes und sagte zu ihm, er solle stehen bleiben. Dann kam der Peter, dem tat er dasselbe. Dann kam der Jüngste, der Jakob, mit seinen roten Augen; dem ging es nicht besser. Dann wurden die Knaben durch ein kleines Tor gelassen. Das Tor wurde zugemacht und die Knaben waren eingesperrt! Mir wurde gesagt, daß ich durchgehen solle zum andern Ende der großen Halle, da könnte ich mein Gepäck vom Zollbeamten durchsehen lassen; denn es nähme bis sechs Stunden, ehe alle Passagiere durch wären und die Knaben noch einmal untersucht würden. Ich tat, wie mir gesagt wurde. Bekam dann Gelegenheit, mit der Ein-wanderungsbehörde zu sprechen. Gab ihr meine Papiere als Vollmacht von den Eltern und Empfehlungen von Washington. Mit der Zeit ließ mich nun die Einwanderungsbehörde in ihr Zimmer rufen und hatten nun verschiedene Fragen an mir; erstlich, wie weit ich interessiert sei in den Knaben; ob ich direkt nach Rußland gefahren, um die Knaben zu holen und ob das die Knaben alle wären in der Familie. Anstatt Antwort zeigte ich der Behörde die Photographie der ganzen Familie Reimer. So wie es mir schien, war die Behörde bereit, mir die Knaben zu

überlassen, wenn nur der Arzt sie möchte frei geben, solange müßten wir nun noch warten, bis derselbe die Knaben noch einmal untersucht habe. Dann, nach ungefähr einer Stunde wurde ich wieder gerufen. Dann wurde ich gefragt, was ich tun wollte, wenn die Knaben würden zurückgehalten werden.

Fortsetzung folgt.

Bericht des Komitees

in der Angelegenheit der Reimers Knaben.

Hillsboro, Kans., den 30. April 1912. Werte Rundschau!

Wie schon bekannt, sind die Knaben der Geschwister Dav. D. Reimers jetzt alle hier, so daß diese Familie nach bald zweijähriger Trennung nun wieder vereinigt ist. Im Nachstehenden will nun das Komitee, das mit dieser Sache gearbeitet hat, den Bericht von den Einnahmen und Ausgaben ablegen. Auch danken wir den lieben Gebern für das genossene Vertrauen und die rege Teilnahme, sodaß wir diesen Bericht ohne ein Deficit abschließen können.

Einnahmen.

Durch	
A. J. Peters, M. Br. Gem., Mt. Lake,	14.00
N. C. Hiebert, M. Br. G., Bingham Lake,	17.45
J. S. Schmidt, Tabor Gem., Goessel,	31.17
B. H. Friesen, Alexanderw. Gem., Goessel,	197.35
Jak. Schulz, M. Br. G., Goessel,	50.00
Peter Harms, M. Br. G., Lehigh	62.00
P. H. Klassen, Menn. Gem. Lehigh,	7.35
Benj. Schmidt, Johannesthal Gem. Hillsboro, Kans.,	19.35
P. F. Friesen, Menn. Gem., Hillsboro,	16.07
Heinr. Riesen, Bruderthal Gem. Hillsboro	25.00
Joh. Block, M. Br. G. Hillsboro,	61.00
H. P. Schmidt, Gnadenberg G., Whitewater,	17.00
Gust. Harder, Emaus G., Whitewater	56.40
Pet. Zürcher, Schweizer Gem. Whitewater	10.05
C. P. Richert, Missions G. Elbing,	8.91
J. L. Regier, Zions G., Elbing,	8.00
B. A. Wiens, Bethel G., Juman, Kans.	23.53
Siebert Görtz, Zoar G., Juman,	31.34
Pet. Heinrichs, Kr. M. Br. G., Springfield, Kans.	28.25
J. H. Krehbiel, West Zion G., Moundridge, Kans.	30.00
P. H. Krehbiel, Christian G. Moundridge	13.78
Abr. Gröning, Kr. M. Br. G., Gnadenau, Kans.	21.40
Heinr. Sperling, Ebenezer G., Buhler	21.55
F. F. Töws, Ebenezer G., Buhler	6.25
Sieb. Görtz, Ebenezer G., Buhler,	52.00
J. L. Heidebrecht, Ebenezer G., Buhler,	35.00
A. M. Martens, Hebron G., Buhler,	112.75
J. C. Dück, Hoffnungsau G., Buhler	77.65
Wilh. Hein, M. Br. G., Ebenfeld	69.82
Abr. Pankratz, M. Br. G., Durham,	7.15
Dav. Reimer, M. Br. G., Korn, Okla.	10.00
Sieb. Görtz, M. Br. G., Fierview, Okl.	7.00
J. J. Kliewer, M. Br. G., Henderson, Nebr.,	75.75
D. A. Janzen, Bethesda G., Henderson	20.90
C. H. Penner, Beatrice G., Hoag, Nebr.	27.90
J. H. Bachmann, Freeman, S. Dak.	9.50
Heinr. Berg von Ungenannt Freeman	2.00
F. S. Görtzen, M. Br. G., Mol., Rußl.,	54.94
Von B. B. Reimer, Marion, Kans.,	10.00
Von J. S. Buller, Canton, Kans.	2.00
Von John Olinger, Newton, Kans.	5.00
Totale Einnahme	$ 1 357.06

Ausgaben.

Für	
F. S. Görtzens Reise nach Rußland, um die Kinder zu holen	125.57
Die Rückreise mit den drei Knaben für Eisenbahnbillette von Prischib, Rußl., bis Bremen, Deutschland	68,93
für Schiffsbillette von Bremen nach Baltimore, 2ter Kajüte,	192.50
Für Eisenbahnbillette von Baltimore bis Newton, Kans.,	109.20
Für Doktorrechnung in Rußland,	18.45
Für Kost und Logis in Rußland	24.60
Für Doktorrechnung in Bremen	56.84
Für Kost und Logis in Bremen, 95 Tg.	229.00
für Hospital Behandlung in Baltimore, 260 Tage	268.50
Für Kleider und Schuhe für die Knaben zur und auf der Reise	35.13
für Reiseunkosten, als Essen, usw. während der Reise	119.33
baar Telegramm und Telephon	36.00
Für B. B. Reimer Eisenbahnbillett nach Washington und zurück	62.50
baar B. B. Reimer, Reiseunkosten	8.60
Totale Ausgaben	$ 1 355.15
Baar an Hand	1.91
	$ 1 357.06

Das Komitee.

Meine Reise nach Rußland und zurück nach Amerika.

Daniel D. Neufeld,
Herbert, Sask.

Fortsetzung.

In Berlin angekommen, besorgten wir uns auf zwei Tage Quartier. Dies geschah teils Geschäfte halber, teils, weil wir uns die Stadt ansehen wollten. Des Morgens begaben wir uns zuerst zum russischen Konsul. Unsere Pässe mußten dort durchgesehen werden. Nachdem dieses geschehen war, nahmen wir uns einen Führer an, der uns dann die verschiedenen Sehenswürdigkeiten zeigte, und ihren Sinn erklärte. Wir besahen auch das kaiserliche Museum und die kaiserliche Kirche.

Den 14. 11 Uhr abends fuhren wir wieder weiter über Thorn, Otlotschin, Alexandrowo, Warschau, Kiew, und Jekaterinoslaw, gings der alten Heimat zu. Sonntag um zwölf Uhr kam ich nach Chortitz. Nahm mir einen Fuhrmann an, nämlich meinen Vetteronkel und hurtig gings dem Heimatsdorfe zu. Es macht sich doch so anders und bemächtigen sich eines doch so wunderbare Gefühle, wenn man nach so langer Zeit wieder den Ort betreten darf, wo man zum ersten Mal das Licht der Welt erblickte. Es gab ein herzliches Wiedersehen mit der Mama und den Geschwistern. Es war mir so, als ob ich es nicht gut glauben konnte, daß ich wirklich in ihrer Mitte sei. Dann kam aber das unangenehme Gefühl, so weit von der lieben Frau und den Kindern zu sein; es machte sich mir wunderbar.

Ich habe mir meine Vergangenheit, die Kindheitsjahre dann so zurück ins Gedächtnis gerufen. Die alten Obstbäume, von deren Früchte ich so manchesmal genießen durfte, habe ich mit Aufmerksamkeit beschaut; den Garten, wo ich manchesmal als Kind harmlos gespielt habe: O, es kommt so manches dann ins Gedächtnis zurück! Ich habe viel Segen in dem alten Vaterlande genießen dürfen; dem Herrn die Ehre dafür. Nachdem ich eine Woche von der Reise ausgeruht hatte, bestieg ich wieder den Zug, und fuhr zuerst nach Grischino, zum Onkel meiner lieben Frau, Gerhard Schellenberg. Ich traf den Onkel leider nicht an; er war verreist. Fand aber bei den Kindern warme Aufnahme. Den nächsten Tag fuhren sie mich zur Bahn und dann gings bis Shelannaja, woselbst mein Bruder Peter Teilhaber einer Mühle ist. Dort angekommen, erzählte der liebe Bruder, es wären zwei Brüder auf Memrik, die hätten da Bibelerklärung und seine liebe Frau sei schon da, und meinte: Ich glaube, wir beide fahren auch auf zwei Tage hin. Ich war sehr eilig, doch entschloß ich mich mitzufahren. Die Brüder waren Jakob Reimer, Rückenau, und Peter Köhn. Bruder Reimer gab Erklärungen über „den Namen des Herrn." Er arbeitete im Segen. Wir fuhren den zweiten Tag noch heim zum Bruder, und den zweiten Tag ging es per Bahn nach Otscherotino. Ich konnte von da mit Br. Fast, von Alexanderpol, der ebenfalls von der Bibelstunde heim fuhr, mitfahren nach Ignatjewka, zu meiner lieben Frau Schwiegereltern. Ich wurde da an Sohnes Statt angenommen. Die Zeit meines Aufenthalts in Ignatjewka hatte ich bei den Eltern mein Hauptquartier. Sonntag, den 1. ging es nach Nikolajewka zur Versammlung, wo Bruder J. Töws, Lehrer der Zentralschule uns eine sehr ernste Ansprache hielt über das Einladen zur Hochzeit. Ich durfte dann auch nachmittag der Sonntagsschule beiwohnen und wurde reichlich gesegnet. Besonders stimmte es mich froh, daß so viele von den Kleinen schon sagen konnten, daß sie Jesum gefunden hatten. Es ist die Sonntagsschule ein Zweig in welchem ich schon viele Jahre, wenn auch mit großer Schwachheit gearbeitet habe, doch ist es mir so lieb und wert; habe besonders Freude daran, wenn Kinder in früher Jugend den Herrn finden. Auch ich durfte Jesum in meinem 13. Jahre als meinen Heiland kennen lernen. Jetzt bin ich schon bald 38 Jahre und kann mich auch heute noch als sein Kind freuen.

Abends in der Singstunde wurden schöne Zionslieder von einem lebendigen Chor vorgetragen. Es packten mich besonders die Heimats- und Seemannslieder. Es ist, als wenn einem das Leben von neuem mehr ernst vorkommt, wenn man 'mal eine Seereise macht. Man sieht es ein, wie hilflos so ein großer Koloß vom Winde hin und her geworfen wird, und dennoch traut man sich dem Kapitän an, der doch gar keine Macht über Sturm und Wellen hat. Wievielmehr sollten wir uns Jesum anvertrauen, von dem es im Evangelium heißt: „Was ist das für ein Mann, daß ihm Wind und Meer gehorsam sind! Ja, dem dürfen wir uns ruhig anvertrauen.

Den 6. betraten B. Heinrich Penner von No. 6 und ich die Reise zurück nach der Alten Kolonie an, denn ich hatte meiner lieben Mama versprochen, die russischen Weihnachten bei ihr daheim zuzubringen. Ich kam also den Tag vor Weihnachten nach-

hause. Es waren 16 Jahre verflossen, seit ich zum letzten Male im elterlichen Hause Weihnachten gefeiert hatte. Ich habe gesegnete Weihnachten in Kronsthal erlebt. — Manches schöne Lied wurde von den Sängern gesungen; besonders waren es die Heimatlieder, die mich oft so hinnahmen.

Fortsetzung folgt.

Meine Reise nach Amerika.

Da meine Frau mich schon lange gebeten hatte, nach Amerika zu fahren und zu sehen, ob da nicht irgendwo ein Plätzchen Land sei zu einem Unterkommen, so entschloß ich mich denn, den 21. Februar dieses Jahres 1912, nach Amerika zu fahren. Ich fuhr abends von unserer Station über Nikolo - Koseljsk nach Alexandrowo ab, wo ich den 24. ankam. Dann ging ich in Deutschland hinein. Neues Land, neue Sitten. Als ich dann in Deutschland den Zug betrat, bekamen meine Augen etwas anderes zu sehen. Der Zug sauste dahin, als wenn er nur der einzige sei, und er sich sputen müsse, wieder andere Passagiere zu holen. Als er auf eine Station angekommen war, schrieen die Schaffner den Namen derselben und die Passagiere stiegen aus und ein, so schnell als wenn es brenne, und sobald der letzte Passagier eingestiegen war, ging es wieder mit voller Geschwindigkeit weiter. Aber es kam noch mehr. Wehe dem, der kein Essen bei sich hatte, denn dort sind keine Garküchen auf den Stationen, wie bei uns in Rußland, und so mußten diejenigen, die kein Essen bei sich hatten, warten bis zu einer großen Station, wo dann ein Bursche von ungefähr 18 den Zug entlang gefahren kam u. jeder, der Zahren mit einem zweirädrigen Wagen schon gut Hunger hatte, denselben dann stillen konnte.

Den 7. März kam ich in Bremen an, und konnte auch noch am selben Tage, 12 Uhr mittags von Bremen abfahren. Dann ging es in die See und alle Passagiere an Bord und die Zuschauer auf dem Lande winkten sich vielleicht zum letzten Male „Adje!" und „Auf Wiedersehen, wenn nicht, dann dort" zu.

Jetzt sollte ich dann das Seefahren kennen lernen. Es ging anfangs auch ganz gut; die Wellen waren nicht besonders groß. Aber den zweiten Tag, als wir den Englischen Kanal passierten, gab es schon ziemlich Wellen und unser Schiff fing an zu schwanken. Es kam so weit, daß viele Passagiere krank wurden und sehr erbrechen mußten. Es wurden auch einige krank und starben. Wieviel gestorben sind, weiß ich nicht; aber von drei weiß ich.

Den dritten Tag hatte der Sturm sich gelegt und die Wellen waren weg, die Sonne schien warm und die Passagiere kamen alle aufs Deck und stärkten sich. Den vierten Tag gab es wieder Wind, welcher immer zunahm, und die Wellen sehr hoch waren. Es wird auf dem Lande gesprochen, daß es Wellen gibt, wie ein Haus hoch, aber uns, wenn wir auf der Welle waren und dann in das Tal zwischen den Wellen schauten, kam es noch viel tiefer vor. Nun, das haben wir alles durch Gottes Beistand überstehen können. Jetzt will ich wieder ein wenig zurück gehen. Die Menschen, wenn es ihnen gut geht, vergessen bald die Gefahren, welche sie überstanden haben; so auch bei uns auf dem Schiff. Es fingen die jungen Leute an zu Tanzen, und weil auf ein Bittgesuch an den Kapitän die Deutsche ein Plätzchen auf dem Verdeck erhielten, so ging das Tanzen in ganz bequemer Art. Aber den fünften Tag kam es zu scharf, denn des Abends, als wieder getanzt wurde, fiel die Tänzerin bei einer Schwankung des Schiffes und schlug mit dem Kopf auf das Deck, daß sie in 25 bis 30 Minuten kaum zu sich kam. Auch sonst kamen im Zwischendeck Dinge vor, von denen man lieber schweigt.

Wenn es zum Essen kam, dann mußten sich die Zwischendecks Passagiere in eine Reihe aufstellen, um ihr Mahl in Empfang zu nehmen. Dabei gab es dann ein Drängen und ein Stoßen, daß die Passagiere der zweiten Klasse kamen, sich das Schauspiel anzusehen. Aber das schlimmste war die Kost, Ihr Leser könnt es nicht glauben, wenn ihr es nicht selbst erfahren habt. Ich hatte mir einen Matrosen angenommen von Bremen bis Philadelphia für einen Dollar, mir das Essen herabzubringen. Als er eines Tages mit einem Stück gekochten Schinkenfleisches kam, freute ich mich, daß es einmal etwas anderes gebe. Aber welche Täuschung. Das Fleisch roch nicht nur, sondern es stank sehr, sodaß ich mich gleich entschloß, mir Mittag am Büfett zu kaufen. Ich glaube, wenn wir uns mit dem Fleisch an den Doktor oder an den Kapitän gewandt hätten, so wäre wohl etwas vorgegangen; denn dazu gibt sich kein Passagier aufs Schiff, um mit solchem Essen gespeist zu werden. Daher rate ich jedem deutschen Menschen, nicht Zwischendeck zu fahren, besonders nicht mit dem Dampfer „Frankfurt"; denn solche Behandlung ist doch zu prost (einfach).

Den 21. März kamen wir in den Hafen und den 22. des Morgens aufs Land. Des Abends bekamen wir einen Zug bis Chicago, wo wir den 23., 12 Uhr nachts ankamen. Da ich bis Eurika fuhr, mußte ich bis zum 24. März 4 Uhr nachmittag warten, dann konnte ich fahren. Aber da mußte ich oftmals umsteigen, das ging nicht aufs Beste, denn ich konnte kein Wort Englisch; aber jedesmal, wenn der Konduktour mir das Stückchen Papier aus dem Hut nahm, welches er mir eingesteckt hatte, wußte ich, daß ich umzusteigen hatte.

Auf diese Art kam ich nach Eurika. Aber welche Enttäuschung! Ich wollte zu dem Bruderhofe der russischen Mennoniten, also war ich 250 Meilen zu weit gefahren. Ich mußte wieder retour bis Parkston. Da ist ein Herr David Dav. Wipf, dessen Frau die Kousine meiner Frau ist. Ich bin auch auf dem Bruderhofe gewesen, und habe gefunden, daß die wirtschaftliche Betreibung da sehr gut ist. Es ist auf dem Bruderhofe alles vorhanden; alle Arbeiten werden da gemacht.

G. Lepp.

Fortsetzung von S. 8.

N. Dak., gefunden habe, so will ich versuchen, ob sie nicht noch jemand finden läßt. Da ist noch meine Tante Helena, verheiratet mit einem Peter Voth; sie ist eine geborene Becker. Bitte, ihr Lieben dort in der Ferne, wenn ihr dieses lesen werdet, dann berichtet mir doch, wo ihr dort wohnt und wie es euch geht; wir würden uns sehr freuen, von euch allen Briefe zu bekommen. O lieber Onkel Johann Becker, wie freuten wir uns, als Sie uns Ihr Bild schickten. Ich danke ihnen herzlich dafür. Sie haben dort wohl auch einen kalten Winter? Hier ist das Wetter diesen Winter sehr wechselhaft. Es hat schon viermal Wasser gegeben und jetzt wieder viel Schnee. Es wird wieder viel Wasser geben. Frost war hier bis 19 Grad. Heute war es des Morgens sieben Grad kalt.

Nach Neujahr hatten wir hier vier Andachten. Dreimal hielt Jakob Martens Andacht. Wir durften die Nähe des Herrn verspüren. Martens ist in Ufa Lehrer in der Armenschule. Einen Abend hielt Missionar Wiens von Indien eine Andacht. Es war herzergreifend, wie er redete. Er sagte, er sei nicht aus Vergnügen hergekommen, sondern um Seelen dem Herrn Jesu zuzuführen.

Nun gehe ich noch zu Ihnen, Maria Wall, — Witwe Abraham Fast. Wo Sie wohnen, weiß ich nicht, aber Sie werden wohl die Rundschau lesen. Sie interessieren sich so für mich. Ich bin der kleine Abr., den Sie getragen haben; aber jetzt bin ich Vater über sechs Kinder, ich habe kein Land, aber sehr schlechte Augen. Ich grüße Sie herzlich, und meine Eltern lassen auch sehr grüßen. Ihre Schwester Elisabeth, Heinrich Fasten, sind nach Sibirien gezogen. Sie fühlt sich sehr einsam. Bitte, schreiben Sie mir Briefe und geben Sie mir Ihre Adresse! Die Rundschau kann ich nicht halten, doch wenn Sie wollen zusammenlegen und sie mir schicken, würde ich sehr dankbar sein; denn sie ist ein schönes Familienblatt.

Der Gesundheitszustand hier ist befriedigend.

Meine Adresse ist: Gouv. Jekater., Post Shelannaja, Dorf Orlowo, Rußland.

Abr. u. E. Neufeld.

Alexeifeld, Karaßuk, Tomsk, Sib.

Werte Rundschauleser!

Wenn wir so das Wort Gottes lesen und dann in die Welt hinein schauen, dann wissen wir, daß die Zeit da ist, daß der Herr bald kommen wird. Der Herr möchte geben, daß, wenn er kommt, wir alle wachend erfunden werden!

Der Herr redet hier eine ernste Sprache zu uns durch das Typhusfieber. Seit längerer Zeit haben viele daran krank gelegen und einige sind daran gestorben. In Schönthal ist B. Löwen, und in Protassowa zwei Personen krank geworden und ein Bergen und Prediger Buller gestorben. In Gnadenfeld sind viele krank geworden und sieben Personen sind gestorben, alles Männer. In Tiege sind Bothen, beide gestorben; sie hatten erst vor einigen Monaten

Hochzeit gehabt. Wir müssen immer wieder sehen, wie der Tod weder die Person noch das Alter ansieht. Gegenwärtig ist aber nicht mehr viel von Krankheit zu hören. Wir haben hier in Sibirien einen strengen Winter, besonders jetzt im Februar. Es sind viele Menschen erfroren, besonders Russen. Von uns Deutschen ist, wie ich gehört habe, ein Braunen Sohn von Tiege erfroren. Wie es sich zugetragen hat, kann ich nicht berichten.

Nun, lieber Vetter, Heinrich Rempel, Steinbach, Manitoba, Friede sei mit euch! Du schreibst in der Rundschau, du würdest gern Briefwechsel mit mir haben. Ich bin gerne bereit dazu, aber meine Gedanken sind anders, wie di eDeinigen; ich habe zweimal an dich geschrieben, aber ohne Erfolg. Noch einen Gruß an Psalm 34 an euch und Kinder. Auf Wiedersehen!

Da ich denn soeben No. 5 der Rundschau erhalten habe, und von dir, lieber Bruder Jakob Rempel, Rosenort, einen Brief gelesen habe, sage ich herzlich Dankeschön für die erwiesene Liebe. Du schreibst, lieber Bruder, wenn ich den Brief lesen werde, dann werde ich schon das Geld haben, was ich aber bis heute, den 15. Februar noch nicht bekommen habe. Es würde mir sehr passen, vielleicht kommt es noch. Noch einen herzlichen Gruß an euch allen mit dem 92. Psalm. Auf Wiedersehen.

Verbleibe euer im Herrn verbundener Mitpilger,

Abraham Rempel.

Meine Adresse ist: Tomsk. Gouv., St. Karaßuk, Orlowskoj Wol,, Alexeifeld, Abraham Mart. Rempel.

Borodinowka, bei Omsk, Sibirien, den 28. Februar 1912.

Werte Rundschau!

Wir haben hier einen echt sibirischen Winter, besonders nach Neujahr. Vor Neujahr war es nicht besonders kalt, aber wir hatten eine gute Schlittenbahn; jedoch nach Neujahr kam es anders und besonders im Februar. Es war schon bis 37 Grad R. unter Null, und auch viel Schneegestöber. Den 19 Januar stürmte es so furchtbar, daß viele Leute und Pferde erfroren sind. Es sollen viel Kirgisenpferde auf der Weide umgekommen sein. Die Kirgisen weiden ihre Pferde nämlich auch im Winter. Diese Pferde scharren mit den Hufen den Schnee weg und nähren sich kümmerlich. Auch der Februar hat mit seinem Schneegestöber Opfer an Menschen u. Tieren gefordert.

Es ist hier dieses Jahr sehr schwer; wir haben eine teure Zeit, besonders mangelt es an Futter; es ist beinahe nicht mehr für Geld zu bekommen. Das Heu kostet in der Stadt schon 60 bis 70 Kopeken per Pud und auf dem Lande ist es noch teurer. Wer noch etwas zu verkaufen hat, weiß eigentlich nicht, wieviel er nehmen soll; er möchte am liebsten alles nehmen, was ein armer Mensch noch hat. Auch die Strohdächer müssen diesen Winter herhalten; wer seines nicht selbst an sein Vieh verfüttert, verkauft es für einen großartigen Preis. Es ist schon Vieh vor Hunger umgekommen, und wird ehe der Schnee weg ist, noch mehr umkommen. Es wird noch große Not geben. Der Weizen preist von 1 Rubel 30 bis 1 Rubel 50 Kopeken per Pud; Hafer und Gerste bis 1 Rubel 30 Kopeken; nur das Fleisch ist billig, von vier bis sechs Kopeken per Pfund. Das magere Vieh hat einen Spottpreis.

Wie es den Anschein hat, kann es dies Jahr besser werden, denn es war im Herbst sehr naß und später haben wir noch viel Schnee bekommen. Der Herr möchte uns eine gute Ernte geben.

Der Gesundheitszustand ist sozusagen gut. Man hört hier nicht viel von Krankheit. Im übrigen geht es hier so wie in den Tagen vor der Sintflut, und wie der Herr Jesus sagte, daß es gehen werde in den Tagen des Menschensohnes: Sie essen sie trinken, sie freien und lassen sich freien. Es scheint, als ob die Züchtigung des Herrn an den meisten Menschen nicht wirkt; sie bleiben so wie sie waren und kümmern sich nicht um das Heil ihrer Seelen.

Lieber Onkel Johann Penner in Hepburn, Saskatchewan, wie geht es Ihnen? Ich habe in der Rundschau gelesen, daß Sie kränklich sind. Ich möchte noch gerne einen Brief von Ihnen haben. Und du, lieber Vetter Jakob Penner, warum schreibst du gar nicht mehr? Ich habe schon zwei Briefe an dich geschrieben, aber keine Antwort bekommen; hast du die Briefe etwa nicht erhalten? Wir möchten doch so gerne etwas von euch hören. Bitte, schreibt doch alle an uns. Da sind auch noch in Manitoba Isaak Dörksen Kinder, welches meine Vettern und Nichten sind, die möchten auch einmal an uns schreiben! Da sind auch noch die Kinder meines Bruders Jakob. Wo mag sich mein Bruder aufhalten? Ich habe schon lange nichts von ihm gehört. Ich weiß auch gar nicht, ob er noch am Leben ist. Vielleicht könnte mir jemand Auskunft geben, wenn auch durch die Rundschau.

Von uns acht Geschwistern bin nur noch ich und meine Schwester Maria am Leben. Die Schwester ist in der Krim. Helena starb vor Weihnachten in der Krim. So geht eines nach dem andern hinüber in die Ewigkeit; aber nach welchem Ort? O, möchten wir doch immer mehr den Ernst des Lebens bedenken und uns hier in der Gnadenzeit vom Geiste Gottes zubereiten lassen, daß wir würdig werden, in jene Herrlichkeit einzugehen, wenn der Herr seine Auserwählten sammeln wird.

Meine Adresse ist Sibirien. Stadt Omsk, H. Peter Wiens, abzugeben an Dietrich Kröker, Borodinowka.

Noch einen herzlichen Gruß an alle Mitpilger nach Zion. Dietr. Kröker.

Potapowka, Sibirien, 26. Februar 1912. Editor und Leser den Segen Gottes wünschend, greift sich zur Feder, der Rundschau ein paar Zeilen mit auf den weiten Weg zu geben.

Ich habe in Amerika eine große Freundschaft, weiß aber nicht, wo sie alle wohnen mögen. Da ist, wenn er noch lebt, mein Onkel Peter Dirchröb, ausgewandert von Fürstenau, Rußland. Er hatte seiner Zeit eine Trittmühle. Er ist der Bruder meiner Mutter. Da waren Herman, Peter und Susanna, welcher ich mich erinnere. Herman ist, glaube ich, zweimal in Rußland gewesen; das erste Mal holte er sich eine Frau, und das zweite Mal kam er, denke ich, von Silberfeld nach Memrik zum Abschied, als wir nach Samara ziehen wollten. Vetterchen, wenn du noch lebst, laß einmal von dir hören! Leben deine Eltern noch?

Zweitens ist da Onkel Gerhard Neufeld, früher auch in Fürstenau wohnhaft. Seine Frau war meiner Mutter Schwester. Sie starb aber, und Onkel heiratete dann die berühmte Hebamme Bergen von Alexanderwohl, von dort nach Amerika ausgewandert nach Minnesota. Später wurde er dort auch Aeltester. Ich habe in der Rundschau oft gelesen von einer Neufeldsgemeinde; ist er es gemeint? Soviel ich mich erinnere, waren da Söhne Peter, Gerhard und Heinrich; die Namen der Töchter habe ich leider vergessen.

Wenn ihr Onkel, Vettern und Nichten noch alle lebt, möchte ich euch bitten, einmal etwas von euch hören zu lassen. Entweder durch Briefe oder durch die Rundschau; besonders bitte ich um eure Adressen.

Ich bin Heinrich Peters, der Sohn des Dietrich Peters von Wernersdorf. Mein Großvater Dietrich Peters, Wernersdorf, war Prediger zu Schönsee. Onkel G. Neufeld war auch Prediger zu Schönsee.

Kalt ist es diesen Winter sehr u. Schnee und Stüm ist viel gewesen. Es sind viele Menschen umgekommen. Nach einer vollständigen Mißernte fehlt es jetzt an Geld, Brot und Futter.

Meine Adresse ist: Sapad. Sib., Shel. dorog. St. Ißilj-Kulj, Putinzow, Russia.

Auf Antwort irgendwie fest hoffend, befehle ich uns, den Editor und euch alle Gott und dem Wort seiner Gnade.

Heinrich u. A. Peters.

Ladekopp, den 28. Februar 1912.

Werte Leser!

Gott zum Gruß und den Herrn Jesum Christum zum Trost!

Schon lange war es mein Vorsatz, einen Bericht aus unserer Gegend für die Rundschau zu schreiben und das aus dem zwiefachen Grunde, daß dort in Amerika sicher solche sind, die hier in der Nähe Verwandte haben oder selber einst von hier dorthin gezogen sind, und dann, weil wir dort selber viel Verwandte haben.

Zu den letztern gehört auch Eva Enns, die einst mit den Eltern von Klippenfeld nach Amerika gezogen ist. Ich habe deinen Bericht, liebe Nichte, in der Rundschau gelesen; ich muß dir aber den liebevollen Verweis geben, daß du dieselbe vor ein paar Jahren nicht gelesen hast, oder hast du meinen Bericht übersehen, möglich auch vergessen. Ich berichtete in demselben von dem Tode meiner ersten Gattin, und auch, daß ich mich wieder verheiratet, und zwar mit der Witwe Barkmann hierselbst. Es freut mich aber doch, daß du dich deiner Verwandten in Amerika erinnerst. Ich er-

innere mich der Zeit noch sehr gut, als ihr, das heißt, die Eltern und ihr Kinder alle zum letzten Male bei uns zur Nacht waret, und ich euch den folgenden Tag zur Bahnstation fuhr. Euer Vater, mein Onkel, legte sich dort hin, denn er war sehr leidend, und es war fast nicht zu hoffen, daß er lebend Amerika erreichen werde; er hat aber nach Gottes Willen dort noch 25 Jahre gelebt. Jetzt ist die Reihe wahrscheinlich bald an uns, denn wenn ich mich besinne, mußt du schon ganz nahe der Sechziger sein und ich habe dieselben schon überschritten.

Anna, die Aelteste von euch allen, ist längst tot. Maria bekam einen Friesen; lebt sie noch? Deine Brüder waren damals noch ganz klein. Ein Jakob war da. Es ist wahrscheinlich derselbe, der auch ab und zu in der Rundschau schreibt.

Von unserer Familie bin ich und mein Bruder Jakob noch am Leben. Er wohnt auf Memrik, im Dorfe Kotljarewka. Wir waren anfangs Winter dort auf Besuch. Seine Frau ist sehr schwach, aber er, trotzdem er sieben Jahre älter ist als ich, ist noch ziemlich rüstig.

Von der Schellenbergs Familie sind hier noch drei Brüder und eine Schwester am Leben. Abraham und die Witwe Regier gingen bekanntlich auch nach Amerika. Die Zeit hat sich sehr geändert seit ihr von hier fort seid. Damals kostete hier eine Wirtschaft von zwei- bis dreitausend Rubel; gegenwärtig ist hier wohl keine für zweitausend Rubel zu haben. Unlängst wurde in Ohrloff die Wirtschaft des verstorbenen Aeltesten Görz durch Ausruf verkauft für 37 Tausend Rubel, und das, trotzdem so viele von hier nach Amerika gezogen und auch hier in Rußland in vielen Gouvernements ganze Wolosten gebildet wurden von Mennoniten. Gegenwärtig ziehen viele nach Sibirien, dem früheren Verbannungsort. Manche ziehen zu arm dorthin und leiden in den ersten Jahren große Not. Andern wieder geht es sehr gut, ja einige sind reich geworden, weil sie so sehr billig Land gekauft hatten, welches in einigen Jahren sehr im Preise gestiegen war.

Wir haben hier sehr veränderliches Wetter, viermal hatten wir diesen Winter ziemlich viel Schnee und gute Schlittenbahn und viermal ist es auch aufgetaut und hat viel Wasser gegeben. In Takmak ist eine große Brücke weggerissen und ist außerdem bedeutender Schaden an Häusern und beweglichem Eigentum geworden.

Sobald es Frühling wird, geht das Bauen der Bahn über unser Land von Halbstadt nach Takmak und weiter los. Material ist schon viel beigeschafft worden. Wenn der Herr uns das Leben noch etwas fristet, werden wir uns bald hier ganz in der Nähe auf den Zug setzen können. Jetzt im Frühling ist es große Tierquälerei, jeden Tag zur Bahn zu fahren. Die Entfernung beträgt stark dreißig Werst, und die Wege sind tief aufgeweicht.

Wenn man alles Treiben zusammennimmt, dann ist es ein Hasten, ein Rennen und Jagen nach den Dingen dieser Welt. Davon macht unser Volk keine Ausnahme, und, wie es mir scheint, ist es in Amerika auch nicht anders. Darum tut die Mahnung so not: Eile, und errette deine Seele!

Grüße noch zum Schluß unsere ganze Verwandtschaft. Liebe Nichte Eva, ich weiß nicht, wie deine Geschwister alle heißen und wieviel ihrer sind. Da schrieb ein David Pauls vor nicht langer Zeit in der Rundschau, da dachte ich bei Lesen des Berichtes, daß er vielleicht ein Vetter wäre. Und dann noch einen herzlichen Gruß an Aeltester Schellenberg in California und an Witwe Maria Regier in Nebraska. Auch die Verwandten meiner gegenwärtigen Gattin, Kornelius Janzens, samt Kindern in Minnesota, seid gegrüßt. Auch die alte, und wie ich gehört habe, fast erblindete Witwe Heinrich Kröker, unsere gewesene Nachbarin sei gegrüßt samt ihren Kindern.

Eure in Liebe verbundenen.

Peter u. Hel. Bergmann.

Omsk, Sibirien, Rußland. Da ich auch ein Rundschauleser geworden bin, suche ich immer, ob von meinen Geschwistern in Amerika etwas zu hören ist. Wenn da noch jemand von ihnen am Leben ist, möchte derselbe uns über alle berichten. Früher waren sie alle in Nebraska, aber wie ich vernommen habe, ist von den rechten Geschwistern keiner mehr da. Bruder Jakob Janzen war 1890 bei uns in der Krim auf Besuch, aber seitdem haben wir nichts mehr von ihm gehört. Von Bruder Isaak erhielt ich den letzten Brief 1898. Ich habe voriges Jahr den Aufsatz seiner Frau in der Rundschau gelesen, habe auch von den Bullers Söhnen in Kansas erfahren, daß die Eltern beide tot sind. Isaak soll jetzt in Minnesota wohnen. Bruder Johann und Bullers, Schwager Töws, Abraham Thiesen, ein Halbbruder und der Stiefvater Heinrich Thiesen sollen tot sein. Von Wallen und Heinrich Janzens ist nichts zu hören. Wir wohnen auf eigenem Lande, dreißig Werst von der Stadt. Wir sind, dem Herrn sei Dank, unserm Alter nach schön gesund, außer, daß meine Frau seit sechs Jahren schlimme Augen hat und fast blind ist. Die Wirtschaft haben wir abgegeben an meinen Sohn Heinrich.

Es ist hier schon das dritte Jahr schlecht geraten, aber ganz besonders knapp ist es dieses Jahr. Aussaat und Futter muß alles gekauft werden. Der Schlitten Stroh kostet schon sieben Rubel und darüber. Brot haben wir noch bekommen, aber auch nichts mehr, und Vieh haben wir nahe an hundert Stück.

Bemerke noch, daß die Janzens aus Landskrone stammen. Dann sind noch die zwei Halbbrüder Bernhard und Kornelius Thiesen. Berichtet mir von allen. Meine Adresse ist: Rußland, Omsk, Peter Wiens, abzugeben an Peter Janzen, Ruchowka.

Ich habe heute in No. 7 der Rundschau gelesen von einem C. J. Janzen, Hooker, Oklahoma, welcher schreibt, daß kürzlich seines Vaters Jakob Janzens 78. Geburtstag gewesen ist. Wenn das sollte mein Bruder sein, dann ist er zwei Jahre älter, denn er ist geboren 1832, den 6. Januar; und er hat auch einen Sohn Cornelius.

Grüßend, Peter Janzen.

Stepnaja, Sibirien, Rußland. Gruß dem Editor und den Lesern der Rundschau!

Anfang Winter war schönes Wetter, ohne große Kälte und Sturm; aber das neue Jahr zeigt uns etwas anderes. Wir haben haben schon ziemlich viel Sturm und Schnee gehabt, sodaß schon große Schneeberge um die Häuser herum aufgetrieben sind. Da die Wege sehr hoch sind, wird viel „hußom" (im Gänsemarsch, ein Pferd vor das andere gespannt, statt neben einander) gefahren, weil zwei Pferde auf der hohen Bahn fast nicht neben einander gehen können. Hier war den 19. und den 20. Januar so starker Schneesturm, daß man nicht bis zum Nachbar, der 250 Fuß weiter wohnt, sehen konnte. Es sind auch Leute erfroren, kann aber nicht berichten, wieviel. Wohl dem, der dann kann zuhause bei den Seinen sein.

Ich schrieb im August wohl nach Vorden, Saskatchewan, nach Jakob Rempels einen Brief, habe aber bis heute keine Antwort erhalten. Sollte der Brief verloren gegangen sein? Bei deinen Geschwistern Abraham Harders sind sie alle gesund. Wie ich kürzlich hörte von Vetter Harder, will seine Mutter herziehen und wahrscheinlich bei Abraham ihr Leben beschließen. Bitte um Briefe, ich werde gleich Antwort geben. Auch von Manitoba kommt keine Antwort, von Onkel Neufeld. Lebt unser Großvater noch?

Nun möchte ich noch nach Reedley, Calif., nach Geschwister Jakob Töwsen. Wie geht es euch? Warum kommt keine Antwort? Wir sind noch schön gesund mit unsern zwei Kindern. Ich glaube, ihr habt unsere Adresse.

Es ist diesen Winter bis 28 Grad kalt gewesen.

Wir haben oft Boten Gottes unter uns gehabt, wodurch wir näher zum Herrn geführt worden. Nächstens soll hier eine Bibelbesprechung stattfinden, die Aeltester Jakob Wiens von Omsk leiten wird.

Wie wir gehört haben, soll Onkel Jakob Reimer wieder von der Krone Land bekommen haben zum Besiedeln. Also gibt es hier eine große Ansiedlung.

Ich fragte seiner Zeit nach Joseph Knelsen, wo sie in Amerika wohnen, mein Vater möchte gern ihre Adresse haben.

Gruß an Editor und Leser mit Röm. 5, 1—11.

Meine Adresse ist: Poßabt. Slawgorod, Kreis Barnaul, Gouv. Tomsk.

Pet. Harder.

Tokfoba, Simferopol, Rußland. Werter Editor und alle Leser der Rundschau, herzlichen Gruß zuvor!

Der Herr Jesus sagt bei einer Gelegenheit, daß, wer beabsichtige, einen Turm zu bauen, sich besser zuvor hinsetze und die Kosten überschlage, ob er es habe, hinauszuführen, um hernach nicht verspottet zu werden, Luk. 14, 28 usw. Ebenso ist es gut, wenn man's überlegt, ehe man schreibt, um es in die Welt hinauszuschicken. Letzteres hat mich bisher aufgehalten, etwas für die Rundschau zu schreiben, doch heute

will ich alle Bedenken beiseite schieben u. schreiben. Gott möge es mit seinem Segen begleiten!

Wir sind, Gott sei Dank, so leidlich gesund, und ich wünsche den Lesern und dem Editor die beste Gesundheit an Leib und Seele. Die Gesundheit ist ein Gut, welches von vielen Menschen unter[illegible] wird.

Wir sind Gerhard und Katharina Mandtler. Mein Mann ist Johann Mandtlers Sohn von Lichtenau. Vater starb, als er 4 Jahre alt war, und die Mama starb, als er das erste Jahr auf der Forstei diente. Und ich, Tine Mandtler, geb. Warkentin, bin in Bluinstein, an der Molotschna geboren. Mein Vater war 62 Jahre alt, als er starb. Er war die Meiste Zeit seines Lebens krank und starb an der Auszehrung. Am Heiligedreikönigs-Tage waren es neun Jahre, daß er starb. Die Mama, Abraham Reimers Maria, ist in Lichtenau geboren. Ihre Geschwister sind schon alle, außer einem Bruder, Onkel Isaak Reimer, Lichtenau, gestorben. Die Mama ist gegenwärtig bei uns. Sie ist nicht sehr gesund; hat den Husten und knapp mit der Luft.

Johann Mandtler, der Bruder meines Mannes fuhr vor mehreren Jahren nach Amerika. Er war damals noch ledig. Zwei Jahre hat er geschrieben und die Geschwister wußten, wo er war; jetzt aber hat er schon 15 Jahre nicht geschrieben. Wir wissen nicht, ob er noch lebt oder vielleicht schon gestorben ist. Er hat hier noch 2000 Rb. Geld und einen Kasten mit Kleidern bei der Schwester Jakob Thiesen, Schönau. Als er nach Amerika kam, kam er das erste nach einem Heinrich Thießen, dem Bruder des Jakob Thießen in Schönau, aber wo der in Amerika gewohnt, wissen wir nicht. Vielleicht können die Leser der Rundschau uns darüber berichten? Vor zwei Jahren frug ein gewisser Jakob Becker nach dem Bruder Johann Mandtler. Dieser Mandtler ist von Lichtenau nach Amerika gezogen. Dann frägt ein Heinrich Quapp, Rußland, Kotljarewka, nach ihm: „Wer weiß, wo sich der Johann Mandtler aufhält, der mit mir zugleich bei euch diente?" nämlich bei Johann Regehr. Es war damals, als deine Eltern das Haus näher zur Stadt bauten. Vielleicht kann dieser Johann Regehr uns darüber berichten.

Johann Rogalsky, mein „kleiner" Vetter, früher auf Lustigsthal auf Pachtland in der Krim gewohnt, liest du die Rundschau? Vielleicht kannst du erkundigen, wo sich der Bruder meines Mannes aufhält u. uns berichten.

Abraham Neufeld, Lindenau aus Rußland ist auch in Amerika. Vielleicht kann mir jemand aus dem Leserkreise mitteilen, wo er wohnt. Die Geschwister meines Mannes sind: Agatha, welche mit Heinrich Gooßen verheiratet ist; ihr erster Mann war Peter Schmidt. Dann Johann, der in Amerika ist, und Helena, Frau Peter Heide, wohnhaft in Spat in der Krim; Peter Mandtler, Nolgowka, bei Franzthal. Er hat da eine Mühle; Margaretha, Frau Jakob Thießen in Schönau, und der jüngste, Gerhard, mein Mann.

Nun komme ich zu dem lieben Bruder David Warkentin, in Carpenter, Süd-Dakota. Den 13. Dezember schrieb ich euch einen Brief und den 23. Januar schickte ich ihn an euch ab. Bitte, schreibt mir, ob ihr den Brief erhalten habt. Wenn du den Brief nicht erhalten haben solltest, dann diene dir dies besonders zur Nachricht, daß ich voriges Jahr, gerade am Neujahrabend, krank wurde. Ich hatte vier Krankheiten zu gleicher Zeit: Herzklopfen, Lungenentzündung, Nierenleiden und geschwollenen Leber. Nach einer Woche gab die Krankheit nach und ich ahnte nicht, was kommen sollte. Den 18. Januar fing die Krankheit wieder an mit Blutspeien und Husten. Ich war fünf Wochen bedenklich krank. Der Kreis-Doktor hatte mich bereits aufgegeben. Ich hatte große Schmerzen im Oberkörper: Stiche im Herzen und große Atemnot. Nach 5 Wochen langer Krankhet kam ich zur Entbindung. Der Arzt riet uns, mich zur Stadt ins Krankhaus zu bringen; es ging aber mit des Herrn Hilfe zuhause, ohne daß wir zur Stadt und Krankenhaus fahren mußten. Drei Tage lang spürte ich dann von der Krankheit nicht viel, dann aber fing die Krankheit wieder so heftig an, daß die Anwesenden nicht glaubten, daß ich noch einmal gesund werden könnte. Aber: Bei Gott ist kein Ding unmöglich, und die Krankheit ist vorüber gegangen.

Es war im letzten Winter in der Krim auch sehr kalt und der Weg oft sehr schlecht. Den Doktor mußten wir noch mehrmals holen und abfahren, und wir hatten nur zwei Pferde; dann haben die Tokfobaer uns viel Hilfe geleistet. Sie haben vier Pferde eingespannt und so den Doktor geholt und abgefahren. Auch sind sie Tage und Nächte bei mir gewesen, während ich so sehr krank war, und haben getan, was sie konnten, wofür ich ihnen sehr dankbar bin. Dann nach anderthalb Wochen brachte mein Mann und Frau Klassen mich mit meinem Söhnchen Abram nach Simferopol in's Krankenhaus. Die Reise war beschwerlich, aber wir kamen mit Gottes Hilfe hin. Nach 22 Tagen war ich mit Gottes und des Doktors Hilfe soweit hergestellt, daß ich wieder anfing zu gehen. Ich wurde dort sehr gut bedient. Auch muß ich sagen: Der Herr hat Großes an mir getan, deß bin ich fröhlich. Als ich so krank war und zum Heiland flehte, hat er mein Gebet immer erhört.

Zu Ostern kam ich dann nachhause. Die Zeit meiner Krankheit dauerte fünf Monate, dann wurde es besser; aber ganz gesund bin ich noch nicht. Ich muß mich noch sehr vorsehen vor Anstrengung und Erkältung. Der Doktor sagt, ich würde meine volle Kraft erst nach drei oder vier Jahren zurückbekommen. Ich sage aber: Wenn es des Herrn Wille ist.

Das alte Jahr haben wir wieder hinter uns. Es hat uns viel Freude, aber auch Trauer gebracht; denn am 4. November starb unser Söhnchen Abram im Alter von acht Monaten und vierzehn Tagen. Das war ein großer Schmerz für uns. Wir hatten noch nicht erfahren, was es heißt, ein Kind abzugeben. Dennoch muß ich sagen: Der Herr hat ihn gegeben, der Herr hat ihn genommen, der Name des Herrn sei gelobt!

Wir sind schon seit zwei Jahren Leser der Rundschau; auch den Zionsboten bekommen wir von einem Freunde zugeschickt. Wir wissen zwar nicht, wer sie uns schickt, sind aber dem Freunde sehr dankbar dafür.

Unsere Adresse ist: Simferopol, Post Trech—Ablam, Dorf Tokfoba.

Gerh. u. Kath. Mandtler.

Petrowka, Post Ischij Kulj, Sibirien. Für die Menn. Rundschau!

Bekanntlich bringt ja die werte Rundschau wertvolle Berichte von nah und fern und wie gerne liest man von guten Bekannten und Freunden. Aber ob's immer zulangt, nur gerne lesen und gar nichts berichten!? Na, bis dahin sieht man ja, daß Leute da sind, die auch Lust zum Korrespondieren haben. Doch aus unsern Osmker Kreis war bis dahin wenig zu hören, und doch wohnen hier viele Deutsche. Und sonderbar, aus den verschiedensten Himmelsgegenden hergezogen, sucht sich alles nach alter Gewohnheit einzurichten, wenn auch etwas nach sibirischer Art. Es sind bald fünf Jahre verflossen, als wir hier auf kahler Steppe ansiedelten. Manches trägt sich ja in solchen Verhältnissen zu, doch das alles zu beschreiben, würde für manchen nicht wichtig sein. Unser Leben ist überhaupt ein unstät und flüchtiges, wie auch ein wichtiges. Doch scheint unser Geschick darin nicht gleich zu sein. Ich kenne Bauern an der Molotschna, die ihre Lebenszeit, und wenn's 60 Jahre waren, nicht einmal umgesiedelt sind. Solche Leute haben vielleicht den Vorzug gegenüber solchen, die in fünf Jahren auch soviel Mal umziehen. Und wenn man's bis zum 7. Mal treibt, sagt ein Sprichwort, ist man einmal total abgebrannt. Unser letzter Wohnort war im Süden Rußlands, Alexandropol, Bachmuter Kreis. Mein Geburtsort ist Alexanderfeld, Sagradowka. 13 Jahre war ich alt, als meine Eltern dort in Altonau die Wirtschaft verkauften und ins Land der donischen Kosaken zogen. Es wurde dort ein Stück Land von verschiedenen Leute aus Sagradowka gekauft zu 47 Rubel per Desj. welches uns aber mit all unsern Unvorsichtigkeiten und Unwissenheiten im Landkauf viel teurer kam, wohl 80 Rbl. die Desj.

Dort die Desj. zu 112 Rbl. verkauft, wurde wieder eine andre Heimat gesucht und zwar gings jetzt nach verschiedenen Gegenden. Unser erster Ruheport war Alexandropol. Dort gings nach drei Jahren weiter der Molotschna, Friedensdorf, zu, wo meine Schwiegereltern P. Sperlings wohnten. Dort sieben Monate gewohnt, gings wieder zurück nach Alexandropol, wo wir eine Mühle mit Motorantrieb bauten. Dort etwa ein und einhalbes Jahr gearbeitet, wurde verkauft, um nach dem fernen Sibirien, dem Lande der Zukunft zu ziehen. Was das Wirtschaftliche anbetrifft, hats auch hier sein Plage, wie auch seine Freude. Das Klima ist an und für sich gesund. So sind hier die Birkenwälder

Fortsetzung auf S. 18.

Eine Mennonitische Ansiedlung in Colorado.

Einige Dinge, die Sie wissen möchten.

Der Boden im San Luis Tal ist für den größten Teil ein chokoladenfarbener Lehm, und von 5 bis 8 Fuß tief. Er ist stark Nitrogen- und Mineralsalzhaltig, welches die merkwürdige Höhe, welche Weizen und Hafer erreicht, und den großen Körnerertrag erklärt. Die erfolgreichsten Farmer sind im Stande Jahr für Jahr 100 Buschel Hafer vom Acker zu ziehen, und 50 bis 60 Buschel Weizen per Acker, 200 bis 300 Buschel Kartoffeln vom Acker, 5 bis 6 Tonnen Alfalfaheu per Acker, und 20 bis 25 Tonnen Zukkerrüben.

Das Tal ist gut versorgt mit Eisenbahnen. Unser Land ist von einer bis 6 Meilen von der Bahn.

Kraut, Blumenkohl, Celery, Zwiebeln, Rotrüben, Pastinaken und andere Gemüse liefern gute Erträge und sind gut zu ziehen. Jede Farmerfrau im Tale hat ihren Gemüsegarten, und ist stolz auf die Masse Gemüse, die sie ziehen kann. Wer Blumen liebt, kann die herrlichsten Blumen in mannigfacher Auswahl ziehen. Sweet Peas wachsen besonders leicht und bringen herrliche Erträge.

Das San Luis Tal offeriert dem energischen Farmer von Central Kansas bessere Gelegenheiten als irgend ein anderer Teil des Landes.

Bewässerungsland mit vollständigem Wasserrecht kann man von $50.00 bis $65.00 per Acker kaufen. Sie können dieselben Ernten im San Luis Tal ziehen, wie in Central Kansas, aber Sie werden niemals Dürre und Mißernte im San Luis Tal haben.

Hier sind fünf gute Gründe, warum deutsche Mennoniten unser Anerbieten untersuchen sollten.

1. Wir haben 10,000 Acker reserviert für eine deutsch mennonitische Ansiedlung.
2. Wir haben eine Stadt ausschließlich für deutsche Mennoniten.
3. Wir eignen das Land, welches wir offerieren, und verkaufen direkt an deutsche Mennoniten, keine Agenten. Keine Kommission zu zahlen.
4. Wir verkaufen nicht auf Kontrakt, wir geben einen Warranty Deed und Abstrakt; sichere Papiere, wenn die erste Zahlung gemacht ist.

Ihr Nachbar wird ein Deutscher sein.

Einige Dinge, die Sie wissen sollten.

Der Hauptfaktor einer Bewässerungsgegend ist der Wasserbestand. Wir sagen, und können es beweisen, daß der Wasserbestand für die Bewässerung unseres Landkompleges im San Luis Tal vollständig genügend ist für alle Anforderungen in jedem Jahr. Das Wasser zur Bewässerung wird erlangt durch direkten Zufluß von dem Rio Grand Fluß, und durch einen Reservoir in den Bergen. Das erste Gesuch für das Wasserrecht aus dem Flusse wurde im Jahre 1889 eingereicht, und ist seitdem vermehrt worden, bis wir jetzt 1100 second Fuß für unsern Distrikt erhalten.

Vor drei Jahren wurde die Arbeit, einen großen Behälter in den Bergen zu bauen, in Angriff genommen, und wird im Frühjahr oder Sommer 1912 fertig werden, und wird eine Menge Wasser liefern die 46,000 acker Fuß beikommt.

Mit diesem zweifachen Bewässerungssystem ist die Möglichkeit ausgeschlossen, daß der Vorrat des Wassers nicht genügend sein sollte, auch wenn unsere ganzen 10,000 Acker schon während der nächsten zwei Jahre ganz gefarmt werden sollten.

Sie werden mehr Buschel Weizen, Hafer, Gerste und Kartoffeln zum Acker dort ziehen, wie Sie jemals hier gezogen haben. Vierzig bis fünfzig Buschel Weizen zum Acker, und 80 bis 100 Buschel Hafer vom Acker sind nichts ungewöhnliches im San Luis Tal.

Das Klima im San Luis Tal ist ideal. Sie werden sich dort guter Gesundheit erfreuen. Es sind dort gute Märkte und gute Preise für San Luis Valley Produkte.

Wir werden alle drei oder vier Wochen eine Exkursion für Landsucher veranstalten, während des Winters. Wir wollen, daß Sie das San Luis Tal besuchen und sehen, was wir zu offerieren haben.

Sie müssen mithelfen, diese Kolonie zu einem Erfolg zu machen. Gehen Sie mit unserer Exkursion, kaufen Sie 80 Acres Land, und machen Sie den ersten Schritt, eine Bewässerungsfarm zu eignen. Das San Luis Tal wird Ihr bester Freund werden. Die Gebirgsluft macht die Arbeit zur Lust. Die kühlen Sommernächte sichern erfrischende Ruhe. Der milde Winter erlaubt, die Arbeit bequem zu tun. Das perlende Mineralwasser aus unserem artesischen Brunnen wird Sie erfrischen und stärken. Das angenehmste Klima der Welt erwartet Ihr Kommen.

Albert E. King, First National Bank Building Denver, Colorado.

Die Bibel in Bildern.

Das größte Ereignis im Postkartenhandel. Vollständig neu, über alle Beschreibung schön. Die wichtigsten Ereignisse des Alten und Neuen Testaments mit genauer Beschreibung. Hochkünstlerisch ausgeführt, in herrlichsten Farben. 8 Serien, jede Serie enthält 12 Karten. Zusammen 96 Karten. 1 Serie 50 Cents, 8 Serien $3.50. Höflichst ersuchen wir die Herren Pastoren zur weiteren Verbreitung beizutragen. Agenten überall sofort erwünscht.

Deutsche Buchhandlung,
625 Gratiot Ave., Detroit, Mich.

Fortsetzung v. S. 16.

recht zuhause, welche großen Schutz gegen Schneestürme geben. Und wie ein mancher vor Sibiriens Winter zurückschreckt, ist die Sache doch nicht so schlimm. Freilich, kalt war's schon 40 Grad R., d. h., vorhergehende Winter; doch in diesem sind's nur 30 gewesen. Da in diesem Winter so viel Schnee ist, gibt dieses Hoffnung auf eine gute Ernte.

Die Winterdauer beträgt etwa 6 Monate, etwa vom Oktober bis April. Freilich bleiben ja von 12 Monaten nur noch 6, dazu sind die Sommertage wieder sehr lang. Wer fleißig ist, kann in 24 Stunden 20 Stunden schaffen.

Unser Land, auf dem wir uns befinden, kauften wir zu 33 Rbl. per Desj. Jetzt kostet es hier bebaut bis 150 Rbl. Wir haben alles aus Urwiese gepflügt, was auch viel Kraft und Zeit braucht. Das Land ist fruchtbar für verschiedene Getreidesorten, doch mit Obstgärten wird's sich schon etwas halten lassen. Berge sind auch nicht da, man kann bis 100 Werst fahren, ohne einen zu treffen. Der Getreideabsatz war in den vergangenen Jahren nur schlecht, sodaß wir den Weizen billig verkaufen mußten; in diesem Jahre dagegen steht's für den Verkaufenden besser; Weizen preist bis 1 Rubel 60 Kop. per Pud. Der Futtermangel macht sich auch bemerkbar. Heu preist von 50 bis 70 Kop., Kleie 80 Kop. per Pud. Nun, der Winter nimmt bald wieder Abschied und mit dem Frühlinge erhalten wir die beste Weide für's Vieh.

An euch ,ihr lieben Doner in Borden, Sask., G. Dörksens und D. Thiesens, die besten Grüße. Den Aufsatz von dir, Br. Dörksen gelesen. Besuche uns nur, wenn wir auch nicht persönlich schreiben.

Joh. u. Anna Geddert.

Fond soll verteilt werden.

London, 2. Mai.

Der hierzulande gesammelte Fond für Unterstützung der hilfsbedürftigen Ueberlebenden der „Titanic"-Katastrophe beträgt etwa $1,600,000. Eine Konferenz wurde heute abgehalten zu dem Zwecke, die Gelder zu verteilen.

Alexandra Hospital zu Rosthern. Deutsche und englische Bedienung. 1—2 und 2 Dollar per Tag.—

Das Direktorium.

DE LAVAL
CREAM SEPARATORS

Machen die beste Butter.

Der Cream Separator macht selbstverständlich in Wirklichkeit nicht die Butter, aber die Qualität der Butter hängt zum großenteil von den Eigenschaften des Rahmes ab und die Eigenschaft des Rahmes vom Separator.

Die De Laval Cream Separators sind unleugbar und unstreitig imstande, eine bessere Qualität Rahm zu produzieren, als irgend ein anderer Separator oder Abrahmungssystem, und geben so die Möglichkeit, eine bessere Qualität Butter zu machen.

Immer die höchsten Preise

Jahr für Jahr, seit mehr als zwanzig Jahren wurden alle für Butter ausgestellten Preise der De Laval Ausstellungsware zuerkannt; dies war der Fall auf der Pariser und der St. Louis' Weltausstellung, und ist der Fall gewesen in jedem jährlichen Contest der National Buttermakers Association seit deren Organisation im Jahre 1892.

Auf der letzten großen National Dairy Show in Chicago, Oktober—November 1911, wurden die höchsten Rahm- und Butterpreise wieder den Ausstellungsgegenständen, die durch die De Laval Separators hergestellt worden, zuerkannt.

Die Produktion des besten Rahmes und der Butter ist ebenso wichtig, wie der Gebrauch eines Rahm Separators überhaupt, und irgend ein De Laval Agent wird gerne bereit sein, zu erklären, warum der De Laval Separator in dieser und in jeder anderen Hinsicht sich auszeichnet. Ein De Laval Katalog würde ebenfalls mithelfen, dies zu tun. Auf Anfrage wird derselbe frei an jedermann geschickt.

The De Laval Separator Co.
NEW YORK CHICAGO SAN FRANCISCO SEATTLE

Die Doktoren hatten meine Frau fertig für das Hospital," schreibt Herr David Wellbaum von Bristol, Ind. „Sie sagten, nichts anderes als eine Operation könne ihr noch helfen. Ich hörte dann auf, sie nach dem Doktor zu fahren, und sie begann den Alpenkräuter zu gebrauchen, und fühlt jetzt ausgezeichnet. Sie hat guten Appetit, schläft gut und nimmt zu im Gewicht. Keine Schlächterbank für mich."

Wer kann sagen, daß eine Medizin, die so bestimmte, heilende Erfolge erzielt, nicht über dem Gewöhnlichen steht?

Man frage nicht in Apotheken nach dem Alpenkräuter. Er ist dort nicht zu haben, sondern wird dem Publikum direkt geliefert durch Spezialagenten, die ernannt sind von den Eigentümern, Dr. Peter Fahrney u. Sons Co., 19—25 So. Hoyne Ave., Chicago, Ill.

Machen zwei Menschen einander schlecht,
Dann haben gewöhnlich—beide recht.

Es ist niemand so arm, daß er nicht helfen könnte, und ist niemand so reich, daß er nicht Hilfe braucht.

! Achtung. !

Von allen Knochenärzten geachtet.

Gegen Einsendung von 1 Rbl. 50 Kop., auch in Briefmarken, schicke ich einem jeden das berühmte Rezept von Dr. Wiebe — Knochenarzt in Rußland gewesen — welches sich nennt Neunerlei- oder Sehnenöl, nach welchem sich ein jeder das berühmte Oel bei seinem Apotheker machen lassen kann.

Sonstige Anfragen kostenlos, aber mit einer Marke für Rückporto erbeten.

Schreiben Sie an folgende Adresse: Post Dawlekanowo, Gouv. Ufa, durch G. P. Friesen an J. P. Rempel.

Rheumatismus-Kranke

Hat alles fehlgeschlagen, so schreiben Sie doch an mich, für eine freie Probeflasche von **Indianer Bitter Tonik**; dem größten Naturheilmittel für Rheumatismus. Es ist eine innerliche Medizin, welche die Krankheit aus dem Körper treibt und die hartnäckigsten Fälle kuriert.

RUDOLPH LANDIS

Norwood, O., Dept. 621.

Titanic-Katastrophe.

London, 2. Mai.

Das mit der Untersuchung der Titanic-Katastrophe bezw. der Ursachen, welche diese bedingten, betraute Komitee, wird den Zeugen im Voraus vereinbarte Fragen, 26 an der Zahl, unterbreiten. In der Hauptsache wird es sich darum handeln, festzustellen, ob die „Titanic" mit einem vollkommenen Marconi-System für drahtlose Telegraphie ausgerüstet war, wieviel Telegraphisten für dessen Bedienung vorgesehen waren, welcher Kurs eingeschlagen wurde — ob der vorgeschriebene oder ein anderer, welche Information der „Titanic" übermittelt wurde über Anwesenheit von Eis usw.

Unfreiwillige Kraftprobe.

London, 2. Mai.

Das britische Schlachtschiff „Empreß of India," im Jahre 1891 erbaut, kam bei Spithead in Kollosion mit einem deutschen Segler. Das Kriegsschiff erhielt ein großes Loch an der Seite über dem Hauptdeck. Auch das Segelschiff wurde schwer beschädigt.

Zwei bis drei gute Gelegenheiten

bei Reedley, Calif.

Der Unterzeichnete hat etliche gute Farmen bei Reedley, Calif., zu verhandeln. Zwei Stücke Land sind je 120 Acres groß, sehr gut bebaut, alles eingezäunt und nur 5 resp. 6 einhalb Meilen von Reedley, 1 einhalb Meilen von der Schule. und von der Kirche der Brüdergemeinde ist die eine 1 einhalb, die andere 2 einhalb Meilen entfernt.

Auf dem einen Platz sind 8 Acres tragender Pfirsichbäume, Maschinen, Wagen, 20 Kühe, 2 Pferde, 2 Esel, 25 Schweine usw. — Auf dem andern Platz sind 12 Kühe, 25 Schweine und 2 Pferde. Solche, die ihr Eigentum im Osten zu verhandeln wünschen, möchten an mich schreiben.

P. W. Thiesen

Dinuba, California.
R. 1, box 30.

14,000 Acker!!
Fairmead - Schönwiese

Die neueste Ansiedlung in California.

Halbwegs zwischen Merced und Fresno an den Southern Pacific Stationen **Califa** und **Berenda** und nur zwei Meilen von der Santa Fe Bahn im nördlichen **Madera County, sind eben 14,000 Acres sehr schönes, ebenes Land der Besiedelung eröffnet.**

2,000 Acker!

sind für Mennoniten reserviert zu $115.00 der Acker, jedoch steht es jedem frei, außerhalb der Reserve zu kaufen.

Die Bedingungen sind: Ein Viertel Baar, nach einem Jahre nur die Zinsen, nach zwei Jahren jährlich ¼; Zinsen 7 Prozent. **Zahlungsbedingungen** werden unter Umständen den Verhältnissen angepaßt. Auf einer so großen neuen Ansiedlung werden Arbeitslustige auf lange Zeit Beschäftigung finden.

Eine deutsche Beschreibung soll herausgegeben und auch nach dem Ausland versandt werden insoweit uns Adressen zugehen. Durchreisende sollten, wenn ihr Zug nicht in Califa anhält, in Merced oder Berenda anhalten, mir aber womöglich einen Tag vorher telegraphieren, unsere Autos werden dann bereit stehen.

JULIUS SIEMENS

MERCED, CALIFORNIA

Office bei der Co-Operative Land and Trust Co.

Die erste Schadenersatzklage.

New York, 2. Mai.

Die erste Schadenersatzklage in Verbindung mit der „Titanic"-Katastrophe wurde heute eingeleitet, und zwar von Frau Louise Robins, der Witwe Victor Robins. Klägerin beansprucht eine Entschädigung von $50,000.

Die Klage wird motiviert mit dem Hinweis auf die Tatsache, daß die „Titanic" nicht von der Katastrophe ereilt worden wäre, wenn die „White Star" Linie sich nicht unverzeihliche Nachlässigkeit hätte zuschulden kommen lassen.

Beschränkte Samariterliebe.

Loreda, Mex., 3. Mai.

Hier eingetroffenen Depeschen zufolge weigerten die Krankenschwestern von 10 Rotkreuzgesellschaften sich, einem aus Torreon hierher geschafften verwundeten Offizier ihre Hilfe angedeihen zu lassen. Als Grund wird angegeben, daß sie gekommen seien, um sich ausschließlich den Rebellen und den Freiwilligen zu widmen.

Dadurch, daß man das allgemeine Wohl fördert, fördern manche das eigene Wohl am besten.

Forni's

Alpenkräuter

ist ein Heilmittel, welches die Probe eines über hundert Jahre langen Gebrauchs bestanden hat. Er reinigt das Blut, stärkt und belebt das ganze System, und verleiht den Lebensorganen Stärke und Spannkraft.

Aus reinen, Gesundheit bringenden Wurzeln und Kräutern hergestellt, enthält er nur Bestandtheile, welche Gutes thun. Er hat als Medizin nicht seines Gleichen in Fällen von La Grippe, Rheumatismus, Magen-, Leber- und Nieren-Leiden.

Er ist nicht in Apotheken zu haben, sondern wird den Leuten direkt durch Vermittelung von Special-Agenten geliefert. Wenn sich kein Agent in Ihrer Nachbarschaft befindet, dann schreiben Sie an die alleinigen Fabrikanten und Eigenthümer

Dr. Peter Fahrney & Sons Co. 19-25 So. Hoyne Ave. **Chicago**

Sichere Genesung { durch das wunder-
für Kranke { wirkende

Exanthematische Heilmittel
(auch Baunscheidtismus genannt.)

Erläuternde Zirkulare werden portofrei zugesandt. Nur einzig und allein echt zu haben von

John Linden,

Spezialarzt und alleiniger Verfertiger der einzig echten, reinen Exanthematischen Heilmittel.
Office und Residenz: 3808 Prospect Ave. S. E.
Letter-Drawer 396. **Cleveland, O.**

Man hüte sich vor Fälschungen und falschen Anpreisungen.

Deutsche Flotte kommt bald.

Berlin, 2. Mai.

Die Abfahrt des deutschen Geschwaders, welches amerikanische Gewässer besuchen soll, ist jetzt auf den 11. Mai festgesetzt worden. Die Fahrt geht zuerst nach Hampton Roads, wo das Stationsschiff „Bremen" sich der Flotte anschließen wird. Dann wird die Reise nach New York fortgesetzt und Ende Juni erfolgt die Heimkehr.

Der Zweck des Geschwaders ist, den Besuch der zweiten Division des atlantischen Geschwaders in Kiel, im Juni vorigen Jahres zu erwidern. Das Kommando führt des Kaisers persönlicher Adjudant, Kontreadmiral von Rebeur-Paschwitz.

Wenn Sie an Rheumatismus

leiden, dann schreiben Sie mir, und ich werde Ihnen unentgeltlich ein Paket eines einfachen Mittels senden, welches mich und Hunderte heilte; darunter Personen im Alter von über achtzig Jahren. Man adressiere: John A. Smith, 2714 Smith Bldg. Milwaukee, Wis.

Kongreß.

Washington, 2. Mai.

Im Repräsentantenhaus wurde eine Bill eingebracht, welche die Entlassung sämtlicher Clerks im Bundesdienst von über 65 Jahren bezweckt. Ohne Protest wurde im Haus eine Summe von $50,000 für Verbesserungen der Dämme des Mississippi angewiesen.

Größte Preisermäßigung an Successful Brutmaschinen, besser wie je. Großer deutscher Katalog, frei. Lerne über unsere freie Offerte eines deutschen, geldmachenden Lehrkursus über die Geflügelzucht. Deutsches Buch „Richtige Pflege kleiner Küken, Enten, Gänse, Truthühner", 10c. Dept. 182

15 Jahre auf dem Markt

Des Moines Incubator Co., Des Moines, Iowa

Spezielle Offerte

Krökers Abreiß-Kalender für 1912

Gewöhnlicher Preis 35 Cents.

Unser Verkaufspreis 25 Cents.

Da wir noch eine Anzahl dieser Kalender an Hand haben, werden wir sie, solange der Vorrat reicht, zu diesem reduzierten Preis liefern. Man bestelle sofort.

MENNONITE PUBLISHING HOUSE
Scottdale Penna.

Ismay abgereist.

New York, 2. Mai.

Generaldirektor J. Bruce Ismay der International Mercantile Marine Co. ist mit dem White Star Dampfer „Adriatic" heute nachmittag um 12 Uhr nach Europa abgereist. Er begab sich bei seiner Ankunft an Bord sofort in seine Kabine und weigerte sich, irgend eine Erklärung abzugeben.

Schlachtschiff gesunken.

Konstantinopel, 2 Mai.

Eine Meldung aus Tunis besagt, daß das italienische Schlachtschiff „Re Umberto" an der Küste bei Quara auf einen Felsen getrieben wurde und versank.

Viele getötet.

Konstantinopel, 2. Mai.

Ein kleiner Schlepper, welcher die Kanalbojen in den Dardanellen inspizierte, stieß auf eine Mine und wurde vollständig in Stücke gesprengt. Vier Offiziere, 12 Soldaten und die ganze Mannschaft büßte ihr Leben ein.

Ewig strömet nicht der Regen,
Sonnenschein folgt bald ihm nach.
Oft ein Tag
Wandelt Schmerz in reichen Segen,
Wenn der Herr „Nicht weiter!" sprach.

Die Mennoniten-Ansiedlung bei Las Vegas, New Mexico.

Unser Land bei Las Vegas hat eine große Zukunft und wird nicht so bald übertroffen an Klima und Ertragsfähigkeit des Bodens. Eine größere Stadt, Las Vegas, ist ganz nahe gelegen. Die Hauptlinie der Santa Fe Eisenbahn geht durch unser Land. Cyclone sind ausgeschlossen. Ungeziefer wie etwa in Kansas oder Oklahoma ist dort in keinem Verhältnis. Es ist Dry farming Land, und dennoch wächst das Getreide in Mannshöhe. Der Absatz ausgezeichnet gut. Dieses Land können wir verkaufen für $12.00 der Acre.

Um eine geschlossene Mennoniten-Ansiedlung zu gründen, haben wir eine Ranch von 10,000 Acres übernommen und können nun so auffällig billig gute Farmgelegenheit offerieren.

Excursion Züge gehen jeden ersten und dritten Dienstag im Monat. Das Ticket kostet von Newton, Kans., nach Las Vegas hin und zurück $25.95. Weitere Aufschlüsse gibt auf Anfragen gerne

W. W. Toews.
Newton, Kans., den 16. April 1912.

Ermattung, Nervenschwäche und Rheumatismus.

Magenleiden, Blut- und Haut-Krankheiten und Rheumatismus sind die Folgen von ungesundem Blute.
Kann Alles geheilt werden mit Push-Kuro.
Dieses beseitigt nicht nur die Urate und Harnsäure, sondern reinigt das Blut und die Körpersäfte und verhütet Mikroben und Krankheits-Erscheinungen. — **Keine andere Medizin wirkt wie diese.** $1.00.
Für alle Erkältungen, Husten, wehen Hals ꝛc. nimm **Cold-Push**, 25c.
Pusheck's Frauenkrankheiten-Kur heilt die mannigfaltigsten Frauenleiden, Schwäche, Schmerzen, Unregelmäßigkeit, ꝛc. Preis $1.00
Aller briefticher Rath frei. DR. C. PUSHECK, Chicago.